# Journalistische Objektivität

*Vorschlag für einen pragmatischen Theorierahmen*

Christoph Neuberger*

*Die Frage nach der Erfüllbarkeit der journalistischen Objektivitätsnorm ist immer wieder Anlass heftiger Debatten. Dieser Aufsatz soll dazu beitragen, die soziale Bedingtheit der Genese, Prüfung, Verbreitung und Akzeptanz von Wissen im Journalismus besser zu verstehen. Auf die skeptischen Einwände gegen das Erreichen absoluter Gewissheit wird mit einem schwächeren Wissensbegriff reagiert, nach dem Wissen durch gute Gründe gerechtfertigt sein muss. Diese liegen dann vor, wenn methodische Standards eingehalten werden, die in einem bestimmten Kontext gelten. Für den Kontext „Journalismus" werden Standards nach den Phasen des Erkenntnisprozesses sowie Ebenen der Rechtfertigung diskutiert. Abschließend wird gezeigt, wie derzeit durch den Medien- und Öffentlichkeitswandel die institutionelle Wissensordnung erodiert.*

**Schlüsselwörter**: Wissen, Objektivität, Journalismus, Konstruktivismus, Realismus

„We believe there is an objective truth, and we will hold you to that."
Kyle Pope (2017), Chefredakteur von Columbia Journalism Review,
in einem offenen Brief an Donald Trump vor dessen Amtseinführung als US-Präsident

## 1. Einführung

„Fake news", „alternative facts", „Lügenpresse", „postfaktisches Zeitalter", „Glaubwürdigkeitsverlust" – Wahrheit in der medienvermittelten Öffentlichkeit ist zu einem brisanten Thema geworden, das zu fundamentalen Fragen führt: „Was kann ich wissen?" ist eine der vier kantischen Fragen, mit denen sich die Philosophie beschäftigt. Die *Erkenntnistheorie* befasst sich mit der Frage nach der ontologischen Unabhängigkeit der Wirklichkeit („Existiert eine denkunabhängige Wirklichkeit?") und ihrer epistemischen Zugänglichkeit („Können Menschen Wissen über die denkunabhängige Wirklichkeit haben?") (Searle 1997: 162–170; Willaschek 2015: 46–47). Während aus Sicht des Realismus die Wirklichkeit existiert und Wissen darüber erlangbar ist (Willaschek 2000; Gabriel 2014; Dreyfus & Taylor 2016), werden die Annahmen der Existenz (Idealismus) und der Zugänglichkeit der Wirklichkeit (Skeptizismus) auch bestritten. Eine skeptische Position nimmt etwa der Radikale Konstruktivismus ein, der in den 1990er Jahren in die deutschsprachige Kommunikationswissenschaft eingeführt worden ist (Schmidt 1987a, 1992; Bentele & Rühl 1993; Merten et al. 1994; Rusch & Schmidt 1999). Klassisch definiert wird Wissen in der Philosophie als begründete wahre Meinung; Behauptungen über die Wirklichkeit bedürfen also der Rechtfertigung (z. B. Dettmann 1999: 133–134; Boghossian 2013: 17–22; Baumann 2015: 40–55; Willaschek 2015: 247). Während die Erkenntnistheorie nach der prinzipiellen Möglichkeit von Wissen fragt, analysiert die *Wissenssoziologie*, was in der Gesellschaft als Wissen gilt, unabhängig von der Güte seiner Begründung (Berger & Luckmann 1980: 3, 16; Knoblauch 2014: 16–17). Daher berücksichtigt sie sämtliche Wissensformen: angefangen bei der philosophischen Reflexion bis

* Für hilfreiche Kommentare danke ich Anne Bartsch, Johanna Keppeler, Sonja Kretzschmar, Anna-Theresa Mayer, Bernhard Pörksen, Carsten Reinemann und Manuel Wendelin!

 DOI: 10.5771/1615-634X-2017-2-406

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

hin zum fraglos Gegebenen der alltäglichen Lebenswelt (Schütz & Luckmann 1979: 25). Die Wissenssoziologie analysiert die gesellschaftliche Bedingtheit von Wissen, dessen Produktion, Verteilung, Institutionalisierung, Legitimierung und Internalisierung (Berger & Luckmann 1980; Maasen 1999; Knoblauch 2014).

Das Thema ist für die *Kommunikationswissenschaft* relevant, weil nur ein geringer Teil des individuellen Wissens aus eigener Primärerfahrung resultiert, während der größere Teil kommunikativ, besonders massenmedial vermittelte Sekundärerfahrungen sind (McLeod & Chaffee 1972; Sprondel 1979: 146–147). Wahrheit ist in der Kommunikation eine Kooperationsmaxime (Grice 1979: 249) bzw. ein Geltungsanspruch (Habermas 1981: 45).[1] Dass Wissen aus kommunikativem Handeln resultiert, betont der kommunikative Konstruktivismus als Variante des an Berger & Luckmann (1980) anknüpfenden sozialen Konstruktivismus (Knoblauch 2014, 2017). Darauf aufbauend, verweisen Couldry und Hepp (2017) auf die mediale Vermitteltheit sozialer Konstruktionen. In der *massenmedial vermittelten, öffentlichen Kommunikation* zählt Wahrheit zu den in normativen Theorien begründeten und weithin akzeptierten Werten (McQuail 1992: 183–236; McQuail 2003: 68–70, 75–79; McQuail 2013: 57–61). Der *Journalismus* hat die Funktion der aktuellen und universellen Selbstbeobachtung der Gesellschaft; Nachrichten sind eine Form von Wissen (Park 1967), das im Journalismus als Informationsprofession (Abbott 1988: 215–246) und „epistemic community" (Waisbord 2013: 130–132) geschaffen, geprüft und verbreitet wird (z. B. Christians et al. 2009: 139–157; Donsbach 2014: 664–667). Das Erreichen des Wertes „Wahrheit" soll durch die Objektivitätsnorm sichergestellt werden.

Im Folgenden wird ein pragmatischer Theorierahmen für journalistische Objektivität entwickelt, der Erkenntnistheorie und Wissenssoziologie verbindet, wie es der Ansatz der „social epistemology" vorschlägt (Goldman 1999). Ausgangspunkt ist die Forschung zur journalistischen Objektivitätsnorm (vgl. Abschnitt 2), und zwar besonders zur epistemischen Möglichkeit ihrer Erfüllung (vgl. Abschnitt 3); hier wird die skeptische Haltung des Radikalen Konstruktivismus diskutiert. Danach werden die Begriffe „Konstruktion" und „Objektivität" präzisiert, wobei vorgeschlagen wird, zwischen einem epistemischem und einem sozialen (wissenssoziologischen) Konstruktivismus zu unterscheiden (vgl. Abschnitt 4). Eingeführt wird ein pragmatischer Theorierahmen (vgl. Abschnitt 5), der Standards in verschiedenen Kontexten zum Kriterium macht. Mit seiner Hilfe lassen sich die besonderen Bedingungen im Journalismus für Wissensgenese, -prüfung, -verbreitung und -akzeptanz analysieren (vgl. Abschnitt 6). Durch den gegenwärtigen Medien- und Öffentlichkeitswandel verändern sich die Bedingungen für die Erfüllung journalistischer Standards (vgl. Abschnitt 7).

## 2. Forschung zur journalistischen Objektivitätsnorm

Die Journalismusforschung hat eine lange Tradition der theoretischen und empirischen Auseinandersetzung mit der Objektivitätsnorm (zusammenfassend: Schudson & Anderson 2009). Im deutschsprachigen Raum mit seinem eigenen Theoriediskurs steht die Objektivitätsfrage derzeit nicht im Mittelpunkt (Löffelholz & Rothenberger 2016; zuletzt aber: Post 2013; Mothes 2014), auch wenn sie in jeder Theorieperspektive zumindest am Rande mitreflektiert wird (Scholl 2016). In der internationalen Forschung überwiegt

1 Diesen Anspruch erhebt der Sprechakttyp der Assertiva (Behauptungen) (Searle 2012: 118–119). Im Fall von (unbeabsichtigtem) Irrtum und (beabsichtigter) Täuschung wird der Wahrheitsanspruch verfehlt. Im Fall von „bullshit" (Frankfurt 2006: 39–40) wird der Anspruch ausgesetzt, d. h., der Wahrheitswert ist dann egal.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Kritik an der Norm (zur Geschichte und Kritik der Norm: Schudson 1978; Schiller 1981; Lichtenberg 1991; McQuail 1992: 187–189; Hackett & Zhao 1998; Ryan 2001; Ward 2006: 11–14; Brewin 2013; Maras 2013: 58–81). Die Literatur befasst sich mit der (1) epistemischen *Möglichkeit* der Objektivität („Ist Erkenntnis prinzipiell möglich?“), (2) der praktischen *Erfüllbarkeit* der Norm („Wird die Norm erfüllt? Welche Ursachen fördern oder behindern dies?“) und (3) der evaluativen *Erwünschtheit* („Hat das Befolgen der Norm positive oder negative Folgen?“) (Lichtenberg 1991; Hackett & Zhao 1998: 112). Eine weitere Perspektive lässt sich (4) mit der *Glaubwürdigkeit* ergänzen („Akzeptiert das Publikum Nachrichten als ‚wahr‘?“).

Die erkenntnistheoretische Frage nach der *Möglichkeit* (1) hatte lange Zeit nur einen geringen Stellenwert. In der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft hat sie erst vor rund 25 Jahren durch den Radikalen Konstruktivismus Bedeutung erlangt (vgl. Abschnitt 3). Neben dieser extrem skeptischen Position werden auch realistische Positionen vertreten (zusammenfassend: Neuberger 1996: 137–184; Maras 2013: 82–95). Hinsichtlich der *Erfüllbarkeit* (2) wurde oft ein Vergleich mit den – als günstiger eingeschätzten – Bedingungen in der Wissenschaft gezogen (z. B. Post 2013). Als akzidentelle Hindernisse für die Normerfüllung wurden politische, ökonomische, professionelle, organisatorische und technische Faktoren ausgemacht, z. B. ein Mangel an Ressourcen, Zeitdruck und der Einfluss partikularer Interessen (z. B. Godler & Reich 2017). Was die *Erwünschtheit* (3) betrifft, so wurden vor allem dem Nachrichtenjournalismus („objective reporting“) negative Folgen attestiert: Er bevorzuge offizielle und machtvolle Standpunkte, außerdem beschränke er seine Berichterstattung auf simple, leicht beobachtbare und kurzfristige Ereignisse, über die er standardisiert (W-Fragen, „inverted pyramid“) und ohne Kontext informiere. Diese Kritik (z. B. bei Tuchman 1971; Schudson 1978) richtet sich allerdings gar nicht gegen die Folgen „wahrer“ Berichterstattung, sondern gegen bestimmte Recherche- und Selektionspraktiken sowie das Nachrichtenformat, welche die Erkenntnisfrage nicht tangieren (Neuberger 1996: 133–135; zur Kritik dieses weiten Objektivitätsverständnisses vgl. Abschnitt 4). *Glaubwürdigkeit* (4) bezieht sich als eine dem Vertrauen untergeordnete Dimension auf die Richtigkeit der dargestellten Fakten (Matthes & Kohring 2003: 11; zusammenfassend: Metzger et al. 2003). Auf der Seite des Publikums stellt sich – noch allgemeiner gefasst – die Frage, wie durch Medienrezeption individuelle Wirklichkeitsbilder entstehen (McLeod & Chaffee 1972; Adoni & Mane 1984) und wie es dabei zu Fehlwahrnehmungen kommt (Southwell & Thorson 2015; Flynn et al. 2017), z. B. durch den Einfluss vorgefasster politischer Meinungen (Reedy et al. 2014).

## 3. Diskussion des Radikalen Konstruktivismus

Nach der Gliederung des Forschungsfelds soll hier zunächst die erste Frage nach der prinzipiellen Möglichkeit journalistischer Objektivität vertieft werden. Im deutschsprachigen Diskurs steht dabei der Radikale Konstruktivismus als Spielart des Skeptizismus im Zentrum. Zwar gibt es „nur Varianten des Konstruktivismus“ (Pörksen 2015a: 5), welche die Grundannahmen mehr oder weniger strikt formulieren (als Überblick über konstruktivistische Ansätze: Pörksen 2015b; zum operativen Konstruktivismus Luhmanns: Scholl 2012a), dennoch lassen sich nach Pörksen (2015a) eine naturalistische und eine kulturalistische Argumentationslinie im Radikalen Konstruktivismus unterscheiden:

*(1) Naturalistisch* wird unter Verweis auf naturwissenschaftlich-empirische Belege argumentiert (Sandkühler 1991: 337–341). Dabei stützt sich der Radikale Konstruktivismus auf neurophysiologische Forschung über die Funktionsweise des Gehirns



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

(Schmidt 1987b: 13–26). Die Alltagserfahrung erweckt den Eindruck, als ob „unser Wahrnehmungssystem in direktem Kontakt mit der Welt steht" (Roth 1987: 229) und ein Abbild der Realität schaffen könne. Dagegen lokalisiert der Radikale Konstruktivismus die Wahrnehmung nicht in den Sinnesorganen, sondern im Gehirn: „Die neuronale Erregung [...], die aufgrund der sensorischen Reizung in den Sinnesorganen entsteht und zum Gehirn weitergeleitet wird, ist als solche unspezifisch. [...] Die Sinnesorgane übersetzen die ungeheuere Vielfalt der Welt in die ‚Einheitssprache' der bioelektrischen Ereignisse (Nervenpotentiale), denn nur diese Sprache kann das Gehirn verstehen." (Roth 1987: 232) Das Gehirn ist nach seiner Operationsweise nicht „weltoffen", sondern ein „kognitiv in sich abgeschlossenes System [...], das nach eigenentwickelten Kriterien neuronale Signale deutet und bewertet" (Roth 1987: 235; kritisch dazu: Dettmann 1999: 145–155). Deshalb ist auch vom „‚Prinzip der undifferenzierten Codierung'" (Foerster 1985: 43) die Rede.

(2) Nach dem *kulturalistischen* Ansatz des Radikalen Konstruktivismus kommt es zu einer gesellschaftlichen Abstimmung und Angleichung der individuellen Wirklichkeitsmodelle, und zwar mit Hilfe von Kommunikation und hier vor allem mit Massenmedien (Schmidt 1994). An die Stelle einer Korrespondenztheorie der Wahrheit (Korrespondenz zwischen Beobachtung und beobachteter Realität) setzt der Radikale Konstruktivismus hier eine Kohärenztheorie, bei der die Übereinstimmung zwischen verschiedenen Wirklichkeitskonstruktionen verglichen wird (Baumann 2015: 175–177; Willaschek 2015: 53; z. B. Schmidt 2000: 54–55).

Der Radikale Konstruktivismus wurde in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft in den 1990er Jahren aufgegriffen und im Fach kontrovers diskutiert (zusammenfassend: Großmann 1999; Pörksen 2008, 2010, 2015a, 2016; Scholl 2010, 2015). Zur außerhalb des Faches geäußerten Kritik am epistemischen Konstruktivismus, besonders in der Philosophie, lassen sich neben deutschsprachigen Autoren (Wendel 1990; Böhme 1994; Nüse 1995; Dettmann 1999; Krause 2000; Seel 2002, 2006) im internationalen Kontext vor allem Searle (1997: 159–236; 2010), Hacking (1999), Boghossian (2013) und Ferraris (2014) anführen. In der Kommunikationswissenschaft wurde zwar auf innerfachliche Kritik am Radikalen Konstruktivismus eingegangen (z. B. Pörksen 2010, 2016; Scholl 2010), doch nur sehr vereinzelt auf fachfremde Kritik (z. B. Schmidt 2000: 57–61; Scholl 2012b) und die genannten Autoren. Im Folgenden werden fünf häufig geäußerte Kritikpunkte erörtert, die Widersprüche und Erklärungslücken des Radikalen Konstruktivismus belegen und zeigen, dass eine Neuorientierung notwendig ist:

*(1) Fehlende Gewissheit*: Einerseits ist dem Radikalen Konstruktivismus und anderen skeptischen Positionen Recht zu geben, dass Gewissheit unerreichbar ist, weil sich die Möglichkeit des Irrtums nie ausräumen lässt (Baumann 2015: 290; Willaschek 2015: 173). Die Gleichsetzung von „Wissen" mit „Gewissheit" ist daher ein zu hoher Anspruch, der so aber kaum vertreten wird (Dettmann 1999: 157; Willaschek 2015: 180). Wenn deshalb Konstruktivisten den „*Abschied von absoluten Wahrheitsvorstellungen*" (Pörksen 2015a: 12; H. i. O.; z. B. Schmidt 1987b: 37; Weischenberg 1992b: 517) einleiten wollen, so ist dies nur begrenzt originell. Andererseits ist jedoch auch die umgekehrte Annahme des Radikalen Konstruktivismus ungewiss, dass nämlich das Gehirn keinen direkten Zugang zur Außenwelt hat. Die Behauptung, es kenne nur neuronale Signale, ist „in keiner Hinsicht ein Beleg dafür, daß die internen Signale, die das Gehirn benutzt, keine Repräsentationen der Umgebung darstellen" (Nüse 1995: 110). Ein Nachweis ist ausgeschlossen, weil es dafür notwendig wäre, „daß das Gehirn neben dem ‚Zugang' zu den internen Signalen zusätzlich auch noch einen (direkten) ‚Zugang' zu den Dingen ‚draußen' haben müßte" (Nüse 1995: 113), um vergleichen zu können (Schmidt 2000: 16;



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - 

Pörksen 2008: 296; Baumann 2015: 161). Damit ist letztlich die metaphysische Erkenntnisfrage weder zugunsten des Realismus noch zugunsten des Skeptizismus entscheidbar (Neuberger 1996: 208–210, 220–221; Pörksen 2008: 296). Pörksen (2014) warnt daher vor einer „dogmatischen Selbstversiegelung von Konstruktivismus und Realismus“. Ohne direkten Zugang zur Realität und ohne völlige Gewissheit darüber, was sich „dort draußen“ abspielt, muss man sich mit einem „schwächeren Wissensbegriff“ (Willaschek 2015: 186) begnügen, bei dem man sich auf Repräsentationen in ausreichendem Maße verlassen kann (Seel 2002: 109–110). Aus der skeptischen Möglichkeit, dass ein Irrtum nie auszuschließen ist, folgt also nicht, dass Wirklichkeitsannahmen stets falsch sein müssen und es keine guten Gründe für ihre Rechtfertigung geben kann (Dettmann 1999: 157–158; Willaschek 2015: 98–100).[2]

*(2) Selbstwidersprüche:* Kritiker verweisen häufig auf die Selbstwidersprüche, die entstehen, wenn der Radikale Konstruktivismus seine Berechtigung naturalistisch nachweisen will, d. h., wenn er sich auf empirische Ergebnisse neurobiologischer Forschung über das Gehirn stützt, obwohl er zugleich die Realität für unzugänglich hält (Wendel 1990: 211–219; Lenk 1993: 412–435; Nüse 1995: 247–270; Dettmann 1999: 113–122, 189–212; Krause 2000; Seel 2002: 109–111; Boghossian 2013: 58–60). Er widerspricht sich auch, wenn er realistische Mindestannahmen treffen muss, z. B. über die Existenz eines Gehirns. Diese Selbstwidersprüche haben Schmidt (2003: 8–9, 2000: 52–53) veranlasst, den naturalistischen Ansatz des Radikalen Konstruktivismus als unhaltbar aufzugeben und nur noch eine kulturalistische Position einzunehmen.

*(3) Kommunikation und Erkenntnis:* Falls Umwelteinflüsse lediglich unspezifische Anregungen für die interne Konstruktion von Wirklichkeit im Gehirn sind (zur Kritik: Dettmann 1999: 143–155), bleibt ohne Erklärung, wie es durch Kommunikation zu einer gesellschaftlichen Abstimmung dieser individuellen Wirklichkeitskonstruktionen kommen kann (Neuberger 1996: 232–234; Krause 2000: 546–547). Dies liegt daran, dass Kommunikation selbst Erkenntnis notwendig voraussetzt, sogar in einer anspruchsvollen Weise: Der Rezipient muss materielle Zeichen erkennen, bevor er ihnen eine Bedeutung zuweisen kann. Der Radikale Konstruktivismus vernachlässigt also, dass auch die soziale Wirklichkeit wiederum eine Wirklichkeit „voraussetzt, die von allen gesellschaftlichen Konstruktionen unabhängig ist, weil es etwas geben muß, woraus die Konstruktion konstruiert wird. Um zum Beispiel Geld, Eigentum und Sprache zu konstruieren, muß es Rohmaterialien wie Metallstücke, Papier, Grund und Boden, Laute und Zeichen geben.“ (Searle 1997: 200) Kommunikation und Erkenntnis außerhalb der Kommunikation müssen daher die gleiche Plausibilität besitzen: Wenn dort das Scheitern von Erkenntnis angenommen wird, dann muss dies auch im Fall der Kommunikation so sein – oder umgekehrt (Nüse 1995: 165; Neuberger 1996: 211–219). Die kommunikativ vermittelte soziale Wirklichkeit der Institutionen (vgl. Abschnitt 4) wird aber im Radikalen Konstruktivismus als erkennbar und steuernd wirksam privilegiert. So schränkt Weischenberg (1992a: 65) die Vorstellung ein, dass Journalisten autonom Wirklichkeit konstruieren, denn ihr Handeln werde „durch die institutionellen Bedingungen der Medien [...] und durch professionelle Regeln und Schemata [...] in erheblichem Maße beeinflußt“. Und „die umfassendste Konditionierung erfolgt durch Kultur als Pro-

2 Bei einem schwächeren Wissensbegriff nähern sich ein moderater Realismus und moderater Konstruktivismus an: Nach Glasersfeld (1987: 139–141) ist die Umwelt eine einschränkende Bedingung von Konstruktionen, die sich als viabel, d. h. überlebenstauglich erweisen müssen. Ähnlich negativ bestimmt wird die Rechtfertigung durch Widerlegungsversuche von Hypothesen (Fallibilismus) in realistischer Sicht (Popper 1989; Dettmann 1999: 208–209; zum Negativen Realismus: Eco 2014).



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gramm der gesellschaftlich verbindlichen Semantik der Wirklichkeitsmodelle einer Gesellschaft", so Schmidt (2000: 20–21; vgl. ebd.: 22–45).

*(4) Konsens, Verantwortung und Nützlichkeit als Ersatzkriterien für Objektivität:* Das Festhalten am Realismus wird im Radikalen Konstruktivismus als Vorwand betrachtet, um Zwang ausüben zu können: Er schaffe einen „Realitätsterror" (Weischenberg 1993: 129). Es gebe „kaum eine mörderischere, despotischere Idee [...] als den Wahn einer ‚wirklichen' Wirklichkeit" (Watzlawick 1978: 218–219). „Absoluter Wahrheitsanspruch führt notwendig zur Unterdrückung." (Schmidt 1987b: 47) Abgesehen davon, dass kaum jemand – jenseits von Ideologien und Religionen – einen solchen absoluten Anspruch erhebt, lässt sich dieses Argument auch umkehren: Falls die Möglichkeit der Erkenntnis nicht auszuschließen ist, legitimiert der Radikale Konstruktivismus, dass ohne Rücksicht auf die Willkür hemmende Realität Wirklichkeitsannahmen konstruiert werden (Neuberger 1996: 226–231). Dem Willkürvorwurf begegnet Weischenberg (1993: 129) mit dem Hinweis: „Durch intersubjektive Vereinbarungen wird Wirklichkeitskonstruktion – und gerade daran orientieren sich Medien und Journalisten – verbindlich." Dagegen lässt sich einwenden: Ohne zusätzliche epistemische Rechtfertigung kann immer noch alles behauptet werden, wofür sich ein Konsens herstellen lässt (Neuberger 1996: 186–191; Dettmann 1999: 244–247; Goldman 1999: 10–17, 69–71); dies öffnet dem epistemischen Relativismus die Tür. Als Ersatz für journalistische Objektivität werden im Radikalen Konstruktivismus auch Verantwortung (z. B. Weischenberg 1992a: 517–519) und Nützlichkeit (z. B. Weischenberg 1992b: 61; Schmidt 2003: 134) vorgeschlagen. Auch dies bietet keinen Ausweg: Verantwortung und Nützlichkeit bemessen sich an den Folgen des Handelns, die notwendigerweise erkannt werden müssen, um beide Kriterien sinnvoll prüfen zu können (Wendel 1990: 197–211; Neuberger 1996: 221–222, 226–229, 234–235; Dettmann 1999: 234–240; Goldman 1999: 42, 72).

*(5) Ereignisse:* Direkt auf den Journalismus bezogen ist die Kritik, dass für neue, besonders überraschende Ereignisse schwer erklärbar ist, wie übereinstimmende Wirklichkeitsannahmen entstehen können, wenn aus Zeitmangel im Voraus keine kommunikative Abstimmung darüber stattgefunden haben kann. In realistischer Perspektive reicht die Beobachtung desselben Ereignisses, um die Übereinstimmung zwischen unabhängigen Quellen erklären zu können (Neuberger 1996: 190, 236; Ferraris 2014: 42–45; Willaschek 2015: 132–133).

## 4. Epistemischer und sozialer Konstruktivismus

Neben den hier referierten Kritikpunkten am Radikalen Konstruktivismus, die eine extrem skeptische Position fraglich machen, besteht eine zusätzliche Schwierigkeit der Debatte darin, dass der *Konstruktionsbegriff* unterschiedlich gebraucht wird (Pörksen 2010: 43). Folgende für die Medienanalyse verwendete, im Radikalen Konstruktivismus belegbare Bedeutungsvarianten betreffen *nicht* das epistemische Verhältnis zwischen Realität und Darstellung (weitere Belege für diese Varianten und ihre Vereinnahmung im Radikalen Konstruktivismus: Neuberger 1996: 192–202):

*(1) Konstruktion durch Selektion:* Ein Beleg für diese Verwendungsweise des Wortes findet sich im Titel des Buches „Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien", in dem Schulz (1976) die an Nachrichtenfaktoren orientierte Selektion analysiert (Neuberger 1996: 128–131). Dass und wie Redaktionen Nachrichten auswählen (z. B. Schmidt 1994: 273–274; Weischenberg 1995: 171), ist aber epistemisch belanglos. Der Umstand, dass der Zugang zur Realität stets nur unvollständig, selektiv, perspektivisch und kontingent, d. h. durch subjektiv gewählte, wertende Standpunkte, begriffliche Unterscheidungen und Relevanzkriterien eines Beobachters stattfinden kann, widerspricht



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nicht der Möglichkeit der Erkennens (Seel 2002: 115–116). Subjektive Auswahl und objektive Darstellung sind vereinbar: Die kognitiv unvermeidliche „Perspektivität des Erkennens“ (Seel 2006: 182) zieht zwar Relativität nach sich, diese „Relativität betrifft jedoch nicht die *Gültigkeit* des im günstigen Fall Erkannten, sondern lediglich den *Fokus* dessen, was im Zuschnitt der Erkenntnismittel erkannt werden kann.“ (Seel 2006: 183; H. i. O.; vgl. Böhme 1994; Abel 2004: 189–208)

*(2) Sekundärerfahrungen als Medienkonstruktionen:* Durch die steigende Mediennutzungszeit ist das Publikum zusehends von medial vermittelten Wirklichkeitsbildern abhängig. Luhmann (1996: 9) überspitzt dies in seinem viel zitierten Satz: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ Diese Medienabhängigkeit erhöht das Risiko von Fehlwahrnehmungen: Weil Rezipienten den Wahrheitsgehalt meist nicht durch eigene Primärerfahrungen prüfen können, besteht ein Täuschungsrisiko (Wahrheitsillusion). Außerdem besteht das Risiko der Verwechslung zwischen der direkt wahrgenommenen Realität und „realitätsnahen“ Darstellungen, etwa im Falle des Fernsehens und virtueller Realitäten (Identitätsillusion) (z. B. Schmidt 1994: 275–276). Zu einer weiteren möglichen Verwechslung kann es zwischen realen und fiktiven Referenzen kommen (Referenzillusion), z. B. im Fall von Scripted Reality (Niemann & Gölz 2015: 232–249). Diese und andere Fehlwahrnehmungen von Rezipienten lassen sich korrigieren und liefern keinen Grund, Erkenntnis prinzipiell auszuschließen.

*(3) Konstruktion als Realitätsveränderung durch Medien:* Unter diesen Konstruktionsbegriff fallen Medienwirkungen auf Rezipienten, Sprecher und dargestellte Realitätsausschnitte, z. B. als Pseudo-Ereignisse und reziproke Effekte (z. B. Weischenberg 1990: 27–36, 42–48; Schmidt 1994: 276). Diese Wirkungen verändern zwar die Realität, sie sind aber für die Frage, ob Erkenntnis möglich ist, bedeutungslos.

*(4) Konstruktion als Bedeutungszuordnung:* Auch das Interpretieren wird im Radikalen Konstruktivismus als Konstruktion behandelt. Das Interpretieren von Zeichen ist notwendig, weil man „trivialerweise beim Reden nicht in den Kopf des Kommunikationspartners“ (Schmidt 1994: 90) sehen kann. Das Problem, dass dieser Schluss auf den gemeinten Sinn unsicher ist, stellt sich aber in realistischer Perspektive nicht anders dar (Neuberger 1996: 218).

*(5) Begriffliche Konstrukte als Mittel der Erkenntnis:* Zur Verwechslung lädt auch die Frage ein, ob Erkenntnisgegenstände (wie der Radikale Konstruktivismus annimmt) oder lediglich Erkenntnismittel wie Begriffe, Modelle und Theorien konstruiert sind (Seel 1998: 358–359). Im Journalismus sind solche Erkenntnismittel z. B. Nachrichtenfaktoren, Schemata, Frames und Stories (Neuberger 1996: 241–275). Mithilfe von Begriffen werden Klassen konstruiert, aber nicht der Einzelfall, der in eine bestimmte Klasse gehört – konstruiert wird die Idee, nicht der Gegenstand (Hacking 1999: 25, 30, 52–58). Boghossian (2013: 37) merkt an, dass „die These der sozialen Bedingtheit von Beschreibungen völlig unabhängig von der These der Beschreibungsabhängigkeit von Tatsachen ist und Letztere in keiner Weise unterstützt.“ Nach Willaschek (2015: 87; H. i. O.) begeht man einen „idealistischen Fehlschluß“, wenn man „von der Theorieabhängigkeit unseres kognitiven *Zugangs* zu bestimmten Gegenständen auf die Theorieabhängigkeit der fraglichen *Gegenstände*“ schließt. Auch Searle (1997: 174) sieht im Begriffsrelativismus keinen Einwand gegen einen Realismus: „Die Tatsache, daß alternative begriffliche Schemata verschiedene Beschreibungen derselben Wirklichkeit zulassen und daß es keine Beschreibungen der Wirklichkeit außerhalb aller begrifflichen Schemata gibt, hat nicht die geringste Auswirkung auf die Wahrheit des Realismus.“ (vgl. Searle 1997: 170–177; weitere Belege für die Position, dass zwischen Erkenntnismitteln und



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

-gegenständen unterschieden werden muss: Böhme 1994; Goldman 1999: 19–20; Krause 2000; Searle 2010; Boghossian 2013: 32–38; Ferraris 2014: 33–50). Im Radikalen Konstruktivismus wird dagegen fälschlich von der Beobachterrelativität (z. B. Weischenberg 1992b: 516; Schmidt 2000: 17) des begrifflichen Unterscheidens und Bezeichnens auf die Notwendigkeit eines epistemischen Konstruktivismus geschlossen (so auch: Wahl-Jorgensen 2008).

Die Durchsicht der Verwendungsweisen des Konstruktionsbegriffs hat ergeben, dass in diesen Fällen die Erkenntnisfrage nicht berührt wird. Es sollte deutlich unterschieden werden zwischen dem epistemischen Konstruktivismus (im Sinne des Radikalen Konstruktivismus) und dem sozialen Konstruktivismus (für den prominent Searle [1997, 2012] sowie Berger und Luckmann [1980] stehen), der nach der sozialen Geltung von Erkenntnismitteln fragt und mit den realistischen Annahmen einer denkunabhängigen Wirklichkeit und ihrer objektiven Erkennbarkeit vereinbar ist, weil er sich zu diesem Punkt neutral verhält (Berger & Luckmann 1980: 3, 15; Hacking 1999: 52–53; Seel 2002: 101–102; Kneer 2009: 6, 12; Boghossian 2013: 23–31; Keller et al. 2013: 11; Ferraris 2014: 60; Loenhoff 2015: 132).[3]

Der *soziale Konstruktivismus* analysiert die Konstruktion des gesellschaftlichen Teils der Wirklichkeit (zur Entwicklung des sozialen Konstruktivismus in der Nachfolge von Berger und Luckmann 1980: Knoblauch 2017: 55–73), nämlich beobachter- bzw. intentionalitätsrelative Sachverhalte, die ontologisch subjektiv sind, d. h., „daß die Einstellungen der Menschen notwendig sind, um etwas als Geld, Regierung, politische Partei oder Abschlußprüfung zu konstituieren" (Searle 2012: 34–35). Darin unterscheiden diese sich von naturimmanenten Gegenständen (ontologisch objektiv), deren „Existenzart unabhängig von einem Wahrnehmenden oder überhaupt einem geistigen Zustand ist" (Searle 1997: 18), z. B. Berge. Searle (1997: 17–23; 2012: 33–36) verwendet das Gegensatzpaar „objektiv" und „subjektiv" aber nicht nur ontologisch, sondern auch epistemisch: „Objektivität und Subjektivität im ontologischen Sinn hängen mit der Existenzweise von *Entitäten* zusammen. Objektivität und Subjektivität im epistemischen Sinn hängen mit dem epistemischen Status von *Behauptungen* zusammen." (Searle 2012: 36; H. i. O.) Es lässt sich epistemisch objektiv feststellen, dass es sich bei einem Gegenstand z. B. um einen Schraubenzieher handelt, auch wenn die zugewiesene Funktion eine ontologisch subjektive Eigenschaft ist.

Searle entwirrt also die Debatte durch diese Unterscheidung der Bedeutungsdimensionen von „objektiv" und „subjektiv". Auch Berger und Luckmann (1980: 62) meinen die ontologisch-subjektive Variante der Wirklichkeitskonstruktion, wenn sie feststellen, dass Institutionen eine „eigene Wirklichkeit [bilden], eine Wirklichkeit, die dem Menschen als äußeres, zwingendes Faktum gegenübersteht", obgleich die „Gesellschaftsordnung ein Produkt des Menschen ist" (Berger & Luckmann 1980: 55; vgl. Loenhoff 2015: 135–139). Berger und Luckmann (1980: 64) bezeichnen Institutionen als „von Menschen gemachte, konstruierte Objektivität". Terminologisch präziser ist hier Searle (1997: 73), für den institutionelle Tatsachen ontologisch subjektiv und zugleich epistemisch objektiv sind. Ihnen wird durch kollektive Intentionalität und in performativen Akten eine Funktion zugewiesen, die fortdauernd kollektiv anerkannt wird (Searle 1997: 54–55). Demnach ist „die soziale Wirklichkeit ein Erzeugnis kollektiver Praktiken und doch eine Wirklichkeit, über die sich objektive Aussagen treffen lassen" (Seel 2002: 102). Dies entspricht der Position des Kritischen Rationalismus, wonach Erkenntnis sowohl

3 Luckmann distanzierte sich ausdrücklich vom epistemischen Konstruktivismus (zitiert nach: Loenhoff 2015: 142–143).



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

theoriegeleitet sein muss als auch der empirischen Prüfung bedarf (Popper 1989, 1993). Auch der Ansatz des „critical realism“ bei Hackett und Zhao (1998: 128–135) sowie die mittlere Position von Muñoz-Torres (2012), die sie zwischen Positivismus und Relativismus einnimmt, in der Journalismusforschung kommen dieser Auffassung nahe.

Nicht nur der Konstruktionsbegriff, sondern auch der *Objektivitätsbegriff* wird in verschiedenen Bedeutungen verwendet, von denen einige nach Searle epistemisch subjektiv sind. Neben dem objektiv bestimmbaren Verhältnis zwischen Darstellung und Realität werden auch evaluative Kriterien wie Wichtigkeit, Vollständigkeit, Neutralität, Vielfalt, Ausgewogenheit, Maßstabsgerechtigkeit sowie die Trennung von Nachricht und Meinung der journalistischen Objektivitätsnorm subsumiert (zur Diskussion der sog. „Objektivitätskriterien“: Neuberger 1996: 89–135; Neuberger 1997). Solche Kriterienkataloge finden sich z. B. bei Hemánus (1976: 106), Bentele (1982: 137–143, 2008: 325–330), Westerståhl (1983: 405), McQuail (1992: 183–204), Ward (2006: 19–22) und Skovsgaard et al. (2013: 25–26). In dieser weiten Fassung wird der „Dualismus von Tatsachen und Entscheidungen“ (Popper 1980: 98) bzw. die „*Unterscheidung* zwischen Erkennen und Beurteilen“ (Weber 1968: 155; H. i. O.) verwischt. In der Wissenschaftstheorie, aber auch in der Ethik werden Werte und Werturteile aus dem Bereich des objektiv Erkennbaren ausgeschlossen, weil sie subjektiv von Akteuren gewählt bzw. gefällt werden (Mackie 1983: 11–59).[4] Fragen nach der Objektivität („Was ist wirklich?“) dürfen nicht mit Fragen nach der subjektiven Relevanz oder Valenz („Was ist wichtig oder wertvoll?“) konfundiert werden. Diese Auffassung wird im Fach u. a. von Lippmann (1964: 24), Park (1967: 43), Heun (1975), Kepplinger (1989: 9–10), Gauthier (1993, 2005), Hackett und Zhao (1998: 107–135) und Muñoz-Torres (2012) geteilt.

Mit dieser Trennung wird u. a. bestritten, dass Ereignisse eine intrinsische Wichtigkeit besitzen, vielmehr wird sie ihnen sozial zugeschrieben, etwa mit Hilfe von Nachrichtenfaktoren. Die Normen Vielfalt, Ausgewogenheit, Neutralität oder die Trennung von Nachricht und Meinung lassen sich demokratietheoretisch begründen; sie operationalisieren dann andere Werte als Wahrheit, nämlich Deliberation bzw. Gleichheit und Freiheit (Neuberger 1996: 106–119).[5] Vollständigkeit und Maßstabsgerechtigkeit sind angesichts der unendlich vielen Möglichkeiten, unter denen die Realität beobachtet werden kann, unerfüllbar (Neuberger 1996: 102–106; Searle 1997: 185; zur Kritik der Abbild- und Spiegelmetaphorik: Mormann 1997; Schmidt 2000: 20). Ihre Eingrenzung auf bestimmte Kategorien, z. B. die W-Fragen als Kriterium für die Vollständigkeit einer Nachricht, erfordert aber wieder Relevanzentscheidungen eines Beobachters.

4 Nagel (2012: 239–242) vertritt die Auffassung, dass es nicht nur im Bereich der Erkenntnis, sondern auch in anderen Bereichen wie der Ethik möglich ist, sich von der subjektiven Perspektive zu distanzieren und einen unpersönlichen, von ihm ebenfalls als „objektiv“ bezeichneten Standpunkt einzunehmen („Blick von nirgendwo“), der von anderen geteilt werden kann. Zwar dehnt Nagel hier den Objektivitätsbegriff auf Wertfragen aus, dennoch trennt er eindeutig zwischen theoretischer und praktischer Vernunft, zwischen Erkenntnistheorie und Ethik (ebd.: 240). Dieser evaluative Objektivitätsbegriff wird in der Journalismusforschung von Ward (2006: 303–308) verwendet.

5 Neutralität sowie die Trennung von Nachricht und Meinung lassen sich daneben durch das Gebot der Werturteilsfreiheit begründen (Neuberger 1996: 75–76, 119–121). Vielfalt kann *auch* epistemisch verstanden werden, wenn damit gemeint ist, dass einander widersprechende Hypothesen getestet werden sollen. Dies ist aber nur eine von mehreren Begründungen für diese Norm (ebd: 110–113). Eine Norm kann oft von mehr als einem übergeordneten Wert abgeleitet werden.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Gegen die Trennung epistemischer und evaluativer Fragen spricht auch nicht der Umstand, dass ein weitreichender gesellschaftlicher Konsens über die genannten Werte und Normen bestehen kann und sie nach Berger und Luckmann (1980: 64) institutionell „objektiviert" sind. Durch Verdinglichung als „äußersten Schritt des Prozesses der Objektivation" erscheint die soziale Welt als „fremde Faktizität", über die der Mensch „keine Kontrolle hat" (Berger & Luckmann 1980: 95; vgl. Mackie 1983: 37–39). Nach Searle sind diese Institutionen zwar epistemisch objektiv, d. h. sie sind Teil der sozialen Wirklichkeit, sie sind aber ontologisch subjektiv, basieren also auf kontingenten Entscheidungen. Kein Einwand dagegen ist auch die empirische Messbarkeit der Erfüllung von Werten (Mackie 1983: 22, 26, 28; Albert 1991: 66–95).

In der weiten Fassung des Objektivitätsbegriffs, wie sie im Journalismus (Donsbach & Klett 1993: 64–74) und in der Journalismusforschung gängig ist, werden also epistemische, evaluative und institutionelle Aspekte vermischt. Dagegen wird er hier auf seine epistemisch-objektive Bedeutung beschränkt. Das zu breite Verständnis von Objektivität ist nach Tuchman (1971: 676) ein strategisches Ritual, das für die journalistische Profession die Funktion der öffentlichen Legitimation und Immunisierung gegen Kritik besitzt. Dadurch werden auch Werturteile mit dem Prädikat „objektiv" ausgezeichnet und als sakrosankt erklärt (z. B. Abbott 1988: 225–226; Neuberger 1996: 91–94; Schudson 2001; Waisbord 2013: 222). Dies provoziert zu Recht Kritik, die allerdings oft über das Ziel hinausschießt, wenn sie die Möglichkeit der objektiven Berichterstattung ganz verwirft, weil Subjektives unvermeidbar sei (z. B. Schulz 1976, 1989; zur Kritik: Neuberger 1996: 128–131), anstatt sie auf den Bereich des Erkennbaren einzugrenzen.

## 5. Vorschlag für einen pragmatischen Theorierahmen

Die Konstruktivismus- und Objektivitätsdebatte in der Kommunikationswissenschaft waren also in wesentlichen Teilen epistemisch irrelevanten Fragen gewidmet. Dies hat zu einiger Konfusion in der Beschäftigung mit journalistischer Objektivität geführt (Hackett & Zhao 1998: 115). Wie gezeigt, spricht gegen den hypertrophen Gebrauch der Wörter „Konstruktion" und „Objektivität", dass dadurch Erkenntnismittel und -gegenstände bzw. ontologischer und epistemischer Status vermischt werden. Erst wenn epistemische Objektivität und soziale Konstruktion klar getrennt sind, lassen sie sich aufeinander beziehen: Die Umsetzung epistemischer Prinzipien hängt von sozialen Praktiken und anderen gesellschaftlichen Bedingungen ab. Im Folgenden wird ein Theorierahmen für die Analyse der Genese, Prüfung, Distribution und Akzeptanz von Wissen im Kontext von Journalismus, (Massen-)Medien und Öffentlichkeit skizziert, der in epistemischer Hinsicht pragmatisch-realistisch argumentiert, in ontologischer Hinsicht sozialkonstruktivistisch. Hier werden also Erkenntnistheorie und Wissenssoziologie verknüpft wie im Ansatz der „social epistemology" (z. B. Corlett 1996; Goldman 1999), der soziale Praktiken nach ihrem Erkenntnisbeitrag beurteilt.

Zunächst zur *epistemischen* Standortbestimmung: Willaschek (2015: 171) geht von zwei Argumenten aus, die *für* den Skeptizismus sprechen: Zum einen lässt sich die skeptische Möglichkeit des Irrtums nie ausschließen, weshalb absolute Gewissheit unerreichbar ist. Zum anderen sind Rechtfertigungen für Behauptungen über die Realität selbst wiederum begründungspflichtig, was in das bekannte „Münchhausen-Trilemma" der Letztbegründung führt, das aus drei unbefriedigenden Lösungen besteht (unendlicher Regress, Zirkel, dogmatischer Abschluss) (Albert 1991: 15; Poser 2001: 112; Baumann 2015: 206–207). Wie kann man mit diesen beiden Problemen umgehen? Die prinzipielle Möglichkeit des Irrtums trifft die epistemische Alltagspraxis nicht, weil sie nicht an absoluter Gewissheit, sondern an einem *schwächeren Wissensbegriff* orientiert



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - 

ist, nämlich der Rechtfertigung durch gute Gründe.[6] Diesen schwächeren Wissensbegriff verwendet auch der Kritische Rationalismus (Popper 1989); ihm zufolge werden in der empirischen Wissenschaft Basissätze, mit deren Hilfe Hypothesen geprüft werden, „durch Beschluß, durch Konvention anerkannt, sie sind Festsetzungen“ (Popper 1989: 71; vgl. Keuth 2000: 127). Die Entscheidung darüber wird „nicht durch unsere Erlebnisse ‚begründet‘“, sondern dadurch, dass sie, „logisch betrachtet, willkürliche Festsetzungen sind (psychologisch betrachtet, zweckmäßige Reaktionen [im Dienste der Wahrheitssuche])“ (Popper 1989: 74), die vorläufig, fallibel und korrigierbar sind. Wenn keine Letztbegründung möglich ist, bleibt nur noch ein solcher pragmatischer Ausweg.[7] Pragmatismus wird hier nicht als Instrumentalismus verstanden, der Wahrheit an Nützlichkeit bemisst (James 1994: 42; Baumann 2015: 177–178), sondern umgekehrt: Der methodologische Pragmatismus bemisst den Nutzen eines methodischen Kriteriums daran, ob es für die Wahrheitssuche geeignet ist, d. h., es geht um die „systematische pragmatische Erfolgsträchtigkeit einer Forschungsmethode“ (Lenk 1986: 26; vgl. ebd: 25–27, 70–74). Wie Forschungsergebnisse, so muss sich auch die Methodologie bewähren, sie ist jederzeit revidierbar und rückgebunden an das Ziel der Wahrheitssuche (neben Lenk 1986 auch: Albert 1991: 44–50; Goldman 1999: 26–33, 79–82; Poser 2001: 131–134; Williams 2003: 192–202; Chalmers 2007: 131–140; Baumann 2015: 207–212).

Die pragmatische Lösung verzichtet also auf den Anspruch der Letztbegründung, hält aber an guten Gründen und dem Ziel der Wahrheit fest. In den verschiedenen *Kontexten* gibt es strengere (z. B. in der Wissenschaft und vor Gericht) oder weniger strenge Standards (z. B. im Alltag) für diese Anerkennung (Willaschek 2015: 186). Durch die Kontextualisierung wird die *sozialkonstruktivistische (bzw. wissenssoziologische)* Perspektive relevant. Eine Kontextabhängigkeit zeigt sich nicht nur an den jeweils „gängigen Standards epistemischer Bewertung“ (Willaschek 2015: 185–186), sondern auch daran, „welche Irrtumsmöglichkeiten als *relevant* gelten“ (ebd.: 187; H. i. O.). Im Alltag gelten Behauptungen als gerechtfertigt, solange sich daran kein begründeter Zweifel erhebt. „*Begründete* Zweifel sind solche, die eine relevante Irrtumsmöglichkeit ins Feld führen, wobei die Relevanz sich aus situationsspezifischen Merkmalen ergibt und insofern *kontextabhängig* ist.“ (ebd.: 185; H. i. O.)

Der hier vorgeschlagene Wissensbegriff kombiniert also *Methoden*, d. h. einen regelgeleiteten Prozess der Rechtfertigung (Reliabilismus [Baumann 2015: 64–77]), und *Kontexte*, d. h. die kontextabhängige Geltung dieser Methoden (Kontextualismus [Barke 2003; Baumann 2015: 78–86, 215–216]), zu einem „kontextualistischen Reliabilismus“ (Baumann 2015: 85). Die Frage, welche Kontexte sich in der Gesellschaft nach epistemischen Standards und relevanten Irrtumsmöglichkeiten unterscheiden lassen, kann wissenssoziologisch analysiert werden (Berger & Luckmann 1980: 15; Kneer 2009: 12).

6 Rechtfertigung und Wahrheit „sind (zumindest einem realistischen Verständnis zufolge) insofern voneinander unabhängig, als Überzeugungen wahr, aber nicht gerechtfertigt, sowie gerechtfertigt, aber dennoch falsch sein können. Doch trotz dieser Unabhängigkeit ist das Ziel der einschlägigen Art von Rechtfertigung vom *Ziel* der Wahrheit abhängig, denn was die Rechtfertigung rechtfertigen soll, ist gerade der implizite Wahrheitsanspruch der Überzeugung.“ (Willaschek 2015: 245; H. i. O.; vgl. Ward 2006: 268–272) Die Rechtfertigung wird über die sinnliche Wahrnehmung an die Wirklichkeit angebunden (Goldman 1999: 22–26, 59–61; Baumann 2015: 182–183, 202; Willaschek 2015: 263).

7 Andere pragmatische Ansätze zur journalistischen Objektivität sind: Ward (2006: 261–316); Maras (2013: 89–91, 117–119). Seel (2002: 62–63) spricht hier von einem „korrektiven Pragmatismus“. Zu einem ähnlichen Wahrheitsbegriff gelangt Schmidt (2003: 132–134).



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

## 6. Journalismus als Kontext der Genese, Prüfung, Distribution und Akzeptanz von Wissen

Wie lässt sich dieser pragmatische Theorierahmen auf den Journalismus übertragen? Was sind die Besonderheiten dieses Kontexts? Die Übertragung geschieht in drei Schritten: Zunächst werden die Erwartungen an die journalistische Wirklichkeitsbeschreibung geklärt (1), dann die methodischen Standards nach Phasen des journalistischen Erkenntnisprozesses (2) und schließlich die Ebenen der Rechtfertigung für journalistische Behauptungen (3).

*(1) Funktion:* Der Journalismus hat die Funktion der aktuellen und universellen Selbstbeobachtung der Gesellschaft. Sein Erkenntnisinteresse richtet sich entsprechend auf das Beschreiben und Erklären singulärer Ereignisse (Neuberger 1996: 153).[8] Dabei bevorzugt er unwahrscheinliche und abweichende Ereignisse, die Routinen durchbrechen und Erwartungen enttäuschen. Damit trägt er zur „Erzeugung und Verarbeitung von Irritation" (Luhmann 1996: 46; vgl. ebd: 46–48) bei. Wie in der Wissenschaft, so werden auch im Kontext des Journalismus Behauptungen dadurch gerechtfertigt, dass die professionell normierten Standards für die Recherche, Prüfung und Präsentation von Nachrichten eingehalten werden (z. B. Neuberger 1996: 137–184; Ward 2006: 283–288, 292–295; Kovach & Rosenstiel 2007: 78–112; Shapiro et al. 2013), wobei sich auch diese Methoden wiederum bewähren müssen. Die moderne Gesellschaft hat durch die funktionale Differenzierung eine Vielzahl von Kontexten mit unterschiedlichen Rechtfertigungsmethoden und -gründen hervorgebracht (Kuhn 2010: 108–109).[9] In der institutionellen Wissensordnung (zum Begriff „Wissensordnung": Spinner 1994; Weingart 2001; Straßheim 2012; Stichweh 2014) lassen sich die Alltagsrationalität, die professionelle Rationalität in verschiedenen Teilsystemen, die wissenschaftliche sowie die journalistische Rationalität unterscheiden, für die jeweils eigene Methoden für Genese, Prüfung und Verbreitung von Wissen standardisiert sind. Mit den Rationalitätsformen kor-

8 Dieses Interesse an Ereignissen und Faktenwissen teilt der (Nachrichten-)Journalismus mit den historischen Wissenschaften, dem Rechtssystem (Gerichtsverfahren, polizeiliche Ermittlung) und dem belletristischen Genre des Kriminalromans, nicht aber mit den theoretischen Wissenschaften, die nach Kausalwissen („Gesetzen"), d. h. allgemeinen Zusammenhängen suchen (als Kontextvergleich: Boltanski 2015: 24–36, 399–472; als Vergleich zwischen journalistischer und wissenschaftlicher Wahrheitssuche: Post 2013). Dieses Kausalwissen lässt sich für die Erklärung und Prognose von Ereignissen oder als Technologie verwenden (Popper 1993: 362–369). Für die Erklärung von Ereignissen stehen dem Journalismus oft keine wissenschaftlichen Theorien, sondern nur Alltagstheorien zur Verfügung (Neuberger 1996: 172–184). Der in der Journalismusforschung gebräuchliche Begriff „Interpretation" ist nicht präzise, weil er die kausale Einordnung von Ereignissen mit deren Bewertung vermischt (z. B. Ward 2006: 295–297; Salgado & Strömbäck 2011: 154–156). Einige journalistische Konzepte lösen sich vom Einzelfall, z. B. der Datenjournalismus, der eine Vielzahl von Fällen statistisch analysiert (Neuberger & Nuernbergk 2015: 205–207).

9 Trotz der Pluralisierung von Wirklichkeitskonzepten (Berger & Luckmann 1995; Schmidt 2003: 139–140), aus der – horizontal betrachtet – eine Vielzahl von Kontexten mit unterschiedlichen Standards hervorgegangen ist (Goldman 1999), lässt sich auch – vertikal gesehen – in der modernen Gesellschaft eine Hierarchie der Geltung von Wissensansprüchen feststellen: An deren Spitze steht, wenn auch nicht unumstritten (z. B. Böhme 1980; Beck 1986: 254–299; Sokal & Bricmont 1999), die Wissenschaft; durch theoretische Konstruktionen stützt sie symbolische Sinnwelten als „Legitimation zweiten Grades" (Berger & Luckmann 1980: 113). Die Wissensgesellschaft kennzeichnet u. a. die Verwissenschaftlichung der Wissensproduktion in allen Teilsystemen (Maasen 1999: 60; Weingart 2001: 17).



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

respondieren bestimmte Kommunikationsformen: Im Alltag dominiert private und flüchtige interpersonale Kommunikation; die geringen Ansprüche an Alltagswissen sind daher unproblematisch, weil die Folgen von Fehlinformationen überschaubar bleiben. Einer harten Expertenprüfung müssen sich hingegen professionelle und wissenschaftliche Wahrheitsansprüche in ihrer jeweiligen Fachöffentlichkeit unterziehen. Im Journalismus kreuzen sich die vielfältigen Erwartungen an die Rechtfertigung von Wissen, da Akteure in allen Teilsystemen (wie Politik, Wirtschaft, Kunst, Bildung, Gesundheit, Wissenschaft, Religion und Sport) via Massenmedien ihre interne und externe Umwelt beeinflussen und beobachten. Der Journalismus vermittelt darüber reichweitenstark und folgenreich Nachrichten für sämtliche Teilsysteme, und zwar sowohl im intrasystemischen (zwischen den Akteuren in Leistungs- und Publikumsrollen) als auch im intersystemischen Verhältnis (zwischen den Teilsystemen) (Neuberger 2016: 351–362). Damit liegt er im Schnittpunkt der Teilsystemrationalitäten (Brentel 1999: 413–415) sowie der Experten- und Laienrationalität (Schütz 1972; Sprondel 1979; Kruglanski et al. 2009).[10] Die professionell-journalistische Objektivität soll ein gesellschaftsweit akzeptierter und anschlussfähiger Standard für die Güte von Behauptungen sein – die Nachricht ist der erste Entwurf für die Wirklichkeitsbeschreibung, an die Experten und Laien in den teilsystemspezifischen Kontexten anknüpfen.

*(2) Phasen:* In der institutionellen Wissensordnung ist auch der Erkenntnisprozess normiert. Journalistische Wissensarbeit lässt sich in drei Phasen einteilen:

1. In der Phase der *Wissensgenerierung* beobachtet der Journalismus recherchierend seine Umwelt. Wegen seiner begrenzten Beobachtungskapazität ist er allerdings mit einem Synchronisationsproblem konfrontiert (Neuberger 1996: 154–155): Häufig sind Journalisten nicht selbst am Ereignisort – anders als Forscher im Labor, die Ereignisse selbst herbeiführen und auch wiederholen können. Dies gilt besonders für überraschende Ereignisse oder entfernte und unzugängliche Orte. Redaktionen können sich daher überwiegend nicht auf primäre Beobachtungen stützen, sondern müssen auf Sekundärinformationen aus Quellen zurückgreifen, die sie einer Prüfung unterziehen müssen.
2. Daher wird an den Journalismus im Wesentlichen die *Prüfung fremder Wissensansprüche* delegiert. Spezialisiert ist er auf neue und unwahrscheinliche Ereignisse (was die Prüfung erschwert), und oft ist er auf Quellen angewiesen, die partikulare Interessen verfolgen. Die in Teilsysteme inkludierten Akteure verfolgen eigene Interessen und verfügen dabei in unterschiedlichem Maße über die „Macht, Wirklichkeit *zu setzen*“ (Berger & Luckmann 1980: 128; H. i. O.), indem sie durch Public Relations z. B. Informationen nur selektiv weitergeben oder täuschen (Thummes 2013). Vor allem der investigative Journalismus klärt über Geheimnis und Lüge auf. Die Prüfung ist nicht mit der Publikation abgeschlossen, sondern setzt sich anschließend fort: Im emphatischen Sinn ist die Sphäre der Öffentlichkeit der zentrale Ort der Aufklärung, an dem die Wahrheit im deliberativen Diskurs rational und herrschaftsfrei ermittelt wird (Habermas 1990). Der politische Prozess in der Demokratie soll nach Habermas (2008: 148) den Erwartungen eines „epistemischen Prozeduralismus“ gerecht werden (Goldman 1999: 315–348).

10 Definiert man „rational“ als das, „was mit dem Anspruch auf intersubjektive Einsicht und Geltung auftreten und mit ‚guten Gründen‘ rechtfertigt werden kann“ (Brentel 1999: 25), so kann man speziell für den Geltungsanspruch Wahrheit fragen, welche methodischen Standards sich für dessen Rechtfertigung herausgebildet haben.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - 

3. Die dritte Phase ist jene der *Wissensdistribution*, in der die zuvor gesammelten und geprüften Nachrichten mit Hilfe von Medien verbreitet werden. Technische Medien besitzen ein unterschiedlich großes Potenzial für die Verbreitung (Reichweite, Geschwindigkeit) und Speicherung von Wissen (Goody 2001). Über die technische Frage der Zugänglichkeit von Wissen hinaus ist dessen Akzeptanz im Publikum von Belang: Glaubwürdigkeit als Teildimension des Vertrauens ist die Bereitschaft, unter Unsicherheit und ohne eigene Prüfung darauf zu vertrauen, dass der Wahrheitsanspruch eines Kommunikators gerechtfertigt ist (Matthes & Kohring 2003: 10–11).

Auch hier besteht ein Zusammenhang zwischen einzelnen Phasen und bestimmten Kommunikationsformen: Die frühen Phasen der journalistischen Wissensgenerierung und -prüfung laufen nicht-öffentlich ab. Erst nach eingehender Recherche und Prüfung in der Redaktion soll gesichertes Wissen publiziert werden. Dieses Phasenmodell legt eine Linearität nahe, die aber nur eingeschränkt gilt: Distribution und Prüfung laufen z. T. auch parallel ab, da der Erkenntnisprozess nie abgeschlossen und Behauptungen stets (auch im Publikum) erneut in Zweifel gezogen und geprüft werden können. In jeder Phase dominiert ein anderer Interaktionsmodus (Neuberger 2014a): Während in der Phase der Wissensgenerierung in den Redaktionen der Modus „Kooperation" im Vordergrund steht, findet die kritische Prüfung in der Öffentlichkeit im Konfliktmodus statt. Dagegen ist die Wissensdistribution von der Konkurrenz um die Gunst des Publikums, d. h. um dessen Aufmerksamkeit und Akzeptanz gekennzeichnet.

*(3) Ebenen der Rechtfertigung:* Analytisch lassen sich drei Ebenen der Sicherung journalistischer Objektivität unterscheiden, die den drei Strukturtypen (Konstellationsstrukturen zwischen Akteuren, institutionelle Erwartungsstrukturen, evaluative und kognitive Deutungsstrukturen) nach Schimank (2010: 204–206) entsprechen:

– Auf der *Objekt-Ebene der Behauptungen* stellt sich zunächst die Frage, ob journalistische Wirklichkeitsdarstellungen durch gute Gründe abgesichert sind und im Publikum als „wahr" anerkannt werden. Dabei lassen sich „Gewißheitsgrade" (Schütz 1982: 48; vgl. Kneer 2009: 16–17; Baumann 2015: 125) unterscheiden, wobei wiederholte Bewährung nicht zuverlässig zur Annäherung an die Wirklichkeit führt (Lenk 1986: 72–73; Ward 2006: 268–272; Willaschek 2015: 245). Hier ist empirisch die Konstellation zwischen Sprechern, Journalismus und Publikum zu untersuchen: Was unternehmen Kommunikatoren, um Glaubwürdigkeit zu gewinnen? Machen sie die genutzten Quellen und Methoden (Neuberger 2013: 101–102, 105–111) sowie ihre Einschätzung der Gewissheit transparent (Baeriswyl 1989)? Was beeinflusst Rezipienten, wenn sie eine Behauptung als glaubwürdig einschätzen (z. B. Koch & Zerback 2011)?
– Auf der *Meta-Ebene der Standards* ist zu untersuchen, welche redaktionellen, professionellen oder rechtlichen Standards für Erkenntnisprozesse und die Rechtfertigung von Behauptungen als Normen institutionalisiert sind. Wie jede Profession (Abbott 1988), so muss auch der Journalismus intern darüber Einigkeit herstellen („institutional isomorphism" [DiMaggio & Powell 1983]), extern die Grenzen seines Zuständigkeitsbereichs gegen Konkurrenten verteidigen („boundary work" [z. B. Lewis 2012: 841–845; Hermida 2015]) und Verstöße gegen seine Normen sanktionieren, um ihnen Geltung zu verschaffen („paradigm repair" [z. B. Ruggiero 2004]). Es gibt Kontexte mit höheren und niedrigeren Standards – auch im Journalismus. Dies ist unproblematisch, solange allgemein bekannt ist, wo Grenzen verlaufen und welche Standards jeweils gelten. Vermindert sind sie etwa in der Boulevardpresse, deren Leserschaft nicht jedes Wort „auf die Goldwaage" legt.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - 

– Auf der *Metameta-Ebene der Rechtfertigung* dieser Standards sind die Operationalisierung des Wertes „Wahrheit“ und die Interpretationen der journalistischen Objektivitätsnorm angesiedelt (z. B. Godler & Reich 2013). Auch hier stößt man auf keinen festen metaphysischen Grund;[11] auch hier lassen sich Standards nur durch übergeordnete Theorien legitimieren, die selbst wiederum in Frage gestellt werden können. Teilsystemische Reflexionstheorien als höherstufige Legitimation professioneller Praktiken orientieren sich an wissenschaftlichen Standards (Weingart 2001: 17; Kieserling 2004: 54–76). Im Falle des Journalismus liefert die Journalismusforschung solche Reflexionstheorien.

## 7. Medien- und Öffentlichkeitswandel

Bislang wurde Wirklichkeit in den traditionellen Massenmedien, gestützt auf professionell-journalistische Standards und sein „„Gatekeeper“-Monopol, relativ einheitlich beobachtet und beschrieben. Diese machtvolle Position hat der Journalismus im Internet eingebüßt. Durch die Möglichkeiten der Partizipation, Interaktion und Transparenz pluralisieren sich Wissensansprüche und Verfahren des Wirklichkeitszugangs in der öffentlichen Kommunikation (Neuberger 2009). Dies führt zu verschärfter Konkurrenz um Aufmerksamkeit und Akzeptanz in der Phase der Distribution von Wirklichkeitsdarstellungen; in der Phase der Wissensprüfung wird öffentliche Kritik erleichtert (z. B. durch Kommentare unter Artikeln oder auf „watchblogs“); und in der Phase der Wissensgenerierung entstehen öffentlich-partizipative Formen der Kooperation (Wikipedia [Pscheida 2017]) sowie Kooperationen zwischen Redaktionen und Publikum („produser“, z. B. im „crowdsourcing“ oder als „Leserreporter“). Vieles, was sich bisher hinter Redaktions- oder Labortüren abgespielt hat, rückt ins Licht der Öffentlichkeit.[12]

Was ändert sich dadurch auf den drei Ebenen der Rechtfertigung? Durch die Disintermediation, d. h. die Möglichkeit, auch ohne Selektion und Prüfung durch journalistische „Gatekeeper“ zu publizieren, variiert der Gewissheitsgrad von *Behauptungen (Objekt-Ebene)* erheblich oder ist unsicher. Entsprechend groß sind die Unterschiede bei der Zuweisung von Glaubwürdigkeit im Internet, wobei professionell-journalistische Anbieter relativ gut abschneiden (Neuberger 2012). Partizipation, Interaktion und Transparenz führen nicht notwendig zu öffentlicher Prüfung im Kollektiv („wisdom of crowds“) als Ersatz für eine redaktionelle Prüfung. In „echo chambers“, in denen Gleichgesinnte unter sich bleiben, ist die Neigung dazu gering, und auch aufklärende Information hat wenig Wirkung (z. B. Zollo et al. 2015; Del Vicario et al. 2016; Edy & Risley-Baird 2016; Shin et al. 2016). Die Bestätigung der gemeinsamen Identität und politischen Haltung hat Vorrang gegenüber der neutralen Wahrheitssuche.

Das Internet lässt die breite Distribution von Informationen mit unsicherem oder fehlendem Wahrheitsgehalt zu. Dies lenkt den Blick in der Kommunikationswissenschaft auf selten untersuchte Typen von Wissen mit vermindertem, umstrittenem oder unsicherem Anspruch: Rojecki und Meraz (2016: 28) unterscheiden Gerüchte (z. B. Merten 2009), Klatsch, Täuschung bzw. Lüge (z. B. Burgoon et al. 1996; Hettlage 2003), Propaganda und „factitious informational blends“ (Halbwahrheiten, die in Kampagnen gegen politische Gegner eingesetzt werden). Politisch motiviert sind auch „fake news“,

11 In der russischen Öffentlichkeit wird hingegen nach Schmid (2015) durch staatliche „Politechnologie“ ein metaphysisches Wahrheitsverständnis gefördert.

12 Eine zunehmende Transparenz(-erwartung) lässt sich im Journalismus (Meier & Reimer 2011) und in der Wissenschaft (open science, open peer review, open data, open access) beobachten (Neuberger 2014b: 342–344).



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wie sie im Ukrainekonflikt (Khaldarova & Pantti 2016) und US-Präsidentschaftswahlkampf 2016 (Barthel et al. 2016; Allcott & Gentzkow 2017) im Internet gestreut wurden.[13] Auch Verschwörungstheorien finden einen günstigen Nährboden im Netz (Zubiaga et al. 2016); definiert werden sie als spekulative oder falsche Behauptungen über ein angeblich geheimes Handeln von Eliten mit erheblichem Schaden für andere (z. B. Sunstein & Vermeule 2009; Kuhn 2010; Aupers 2012; Brotherton 2013). Verschwörungstheorien sind dynamisch und integrieren Kritiker der Theorie in den Kreis der angeblichen Verschwörer. Mit „fact-checking" (Graves et al. 2016) versucht der Journalismus, auf die Häufung zweifelhafter Informationen zu reagieren.

Im Internet verwischen die Grenzen zwischen den Geltungsbereichen der verschiedenen *Standards (Meta-Ebene)* für die Rechtfertigung von Wissensansprüchen; es kommt zum „Kollaps der Kontexte" (Marwick & boyd 2010; Davis & Jurgenson 2014). Das Internet ist ein Hybridmedium, das eine enorme Vielfalt an Kontexten bietet. Gleiches gilt für Hybridformate (wie soziale Medien) und Hybridmarken (wie Facebook) im Internet. Das Medium, die Formate und Marken selbst geben deshalb kaum metakommunikative Rahmenhinweise auf den Status von Aussagen (Neuberger 2017: 104–105), weshalb sich Rahmenverwechslungen und -täuschungen (Höflich 1998) häufen. Im Journalismus lässt sich in mehreren Dimensionen eine solche Entgrenzung beobachten (Carlson & Lewis 2015). Bei para- und pseudojournalistischen Angeboten ist aus Nutzersicht oft unklar, ob sie sich an journalistischen Standards orientieren (Neuberger 2012). In dieser Grauzone um den Journalismus befinden sich etwa der „citizen journalism" von Amateuren, algorithmisch gesteuerte Services (wie Google News) und Anbieter, die partikulare Interessen verfolgen und dabei „Journalismus" imitieren. Weil Nachrichten zunehmend aus dem Internet und hier wiederum aus sozialen Medien bezogen werden (Hölig & Hasebrink 2016; Newman 2016: 9–10), wird die Frage dringlicher, wie das Publikum in diesem Kontext Wahrheit interpretiert und zuweist (z. B. Marchi 2012).

Im Internet geführte öffentliche Diskussionen über die Identität und Qualität des Journalismus, z. B. im Konflikt zwischen Journalisten und Bloggern (Neuberger et al. 2009) oder in der „Lügenpresse"-Debatte (Prochazka & Schweiger 2016), liegen schließlich auf der *Metameta-Ebene der Rechtfertigung* von Standards. In der kampagnenhaft geführten Kritik am Journalismus ist Wahrheit zum Kampfbegriff geworden, was z. B. im Fall von Donald Trump deutlich geworden ist. Die bei ihm zum Ausdruck gebrachte Ablehnung des Journalismus als intermediäre Institution ist ein Merkmal des Populismus, der einen „moralischen Alleinvertretungsanspruch" (Müller 2016: 19) für das Volk erhebt (Müller 2016: 56–57).

## 8. Schluss

Im vorliegenden Aufsatz wurde schrittweise ein Theorierahmen für die Analyse der Genese, Prüfung, Distribution und Akzeptanz von Wissen im Kontext des Journalismus entwickelt, der in epistemischer Hinsicht pragmatisch-realistisch argumentiert, in ontologischer Hinsicht sozialkonstruktivistisch. Hier werden also Erkenntnistheorie und Wissenssoziologie verknüpft, orientiert am Ansatz der „social epistemology", der soziale Praktiken nach ihrem Erkenntnisbeitrag beurteilt. Auf die skeptischen Einwände

13 Zur Erklärung, welche Funktion das Lügen für Donald Trump hat: Assheuer (2016); Strittmatter (2017). Die Verdachtsmomente mehren sich, dass durch die propagandistische Verbreitung von Falschinformationen im Internet die öffentliche Meinungsbildung in Demokratien beeinflusst werden soll (z. B. Reitschuster 2016; Wehner 2016; Beuth et al. 2017).



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - 

gegen absolute Gewissheit wurde durch einen schwächeren Wissensbegriff reagiert, nach dem Wissen durch gute Gründe gerechtfertigt werden muss. Diese wiederum bemessen sich an den in einem Kontext geltenden methodischen Standards. Dieser Rahmen wurde auf den Journalismus übertragen, wobei die Ansprüche an seine Wirklichkeitsbeschreibung, die methodischen Standards nach Phasen des journalistischen Erkenntnisprozesses sowie Ebenen der Rechtfertigung diskutiert wurden.

Was trägt der Theorierahmen zur Analyse der eingangs angesprochenen Phänomene wie „fake news“ und „postfaktisches Zeitalter“ bei? Dazu lässt sich nun festhalten: Kontexte, Phasen und Hierarchien der bisherigen institutionellen Wissensordnung und die ihnen korrespondierenden Kommunikationsformen geraten in der Internetöffentlichkeit durcheinander (Neuberger 2014b: 342–355). Die Grenzen zwischen Alltagskommunikation, Fach- und Publikumsöffentlichkeit werden unscharf. Dadurch vermischen sich Wissensformen, die nach unterschiedlichen Standards geprüft werden. Sämtliche Phasen des Erkenntnisprozesses können transparent werden, da die „Gatekeeper“-Schwelle nicht mehr strikt zwischen dem Bereich des „Nicht-Öffentlichen“ und des „Öffentlichen“ trennt. Die Reihenfolge der Phasen und die damit verknüpften Kommunikationsformen werden dadurch variabel (erst prüfen, dann publizieren vs. erst publizieren, dann prüfen). Unterschiedliche Ansprüche an Wissen und erreichte Gewissheitsgrade sind nicht mehr nach Kontexten und Phasen getrennt und eindeutig metakommunikativ markiert. Daraus resultiert nicht nur Unsicherheit für Rezipienten über den Status von Wissensangeboten, sondern es verschärfen sich auch Konkurrenz und Konflikte zwischen Wissensanbietern. Dadurch geraten Wissenschaft und Journalismus unter Druck, die bisher als epistemische Autoritäten galten. Es kommt also *horizontal* (Kollaps bzw. Entgrenzung der Kontexte), *zeitlich* (Auflösen der Phasenfolge des Erkenntnisprozesses) und *vertikal* (Nivellierung der epistemischen Hierarchie) zur Erosion der institutionellen Wissensordnung. Durch das Verrutschen der Maßstäbe für Wahrheitsansprüche eröffnen sich Spielräume für Täuschung und „bullshit“ (Frankfurt 2006; Nielsen 2015). Wie frühere „neue“ Medien (Burke 2001, 2014; Goody 2001; Pscheida 2006), so verändert auch das Internet in gravierender Weise die institutionelle Wissensordnung.

## Literatur


Abbott, A. (1988). *The system of professions. An essay on the division of expert labor.* Chicago, London: The University of Chicago Press.

Abel, G. (2004). *Zeichen der Wirklichkeit.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Adoni, H., & Mane, S. (1984). Media and the social construction of reality. *Communication Research, 11*(3), 323–340.

Albert, H. (1991). *Traktat über kritische Vernunft.* 5., verb. u. erw. Aufl., Tübingen: Mohr (Siebeck).

Allcott, H., & Gentzkow, M. (2017). *Social media and fake news in the 2016 election.* Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research (= NBER Working Paper No. 23089). http://www.nber.org/papers/w23089 [31.03.2017].

Assheuer, T. (2016). Wahrheit ist die Krücke der Verlierer. Für Donald Trump gibt es keine Realität, sondern nur Reality-Show. Fakten zählen nicht mehr. Das ist nicht lustig. Kommt damit die postmoderne Umwertung aller Werte endlich an ihr Ziel? *Die Zeit,* Nr. 41 v. 29.09.2016, S. 48.

Aupers, S. (2012). „Trust no one“: Modernization, paranoia and conspiracy culture. *European Journal of Communication, 27*(1), 22–34.

Baeriswyl, O. (1989). *Gewissheitsgrade in Zeitungstexten. Eine Analyse gewissheitsreduzierender Elemente informativer Texte der Schweizer Tageszeitungen „Neue Zürcher Zeitung“, „Tages Anzeiger“ und „Blick“.* Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag.

Barke, A. (2003). Was ist ein Kontext? *Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 51*(6), 1033–1048.




https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Barthel, M., Mitchell, A., & Holcomb, J. (2016). *Many Americans believe fake news is sowing confusion.* Washington, D.C.: Pew Research Center. http://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/13/2016/12/14154753/PJ_2016.12.15_fake-news_FINAL.pdf [31.03.2017].

Baumann, P. (2015). *Erkenntnistheorie.* 3., akt. Aufl., Stuttgart, Weimar: Metzler.

Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bentele, G. (1982). Objektivität in den Massenmedien – Versuch einer historischen und systematischen Begriffsklärung. In G. Bentele & R. Ruoff (Hrsg.), *Wie objektiv sind unsere Medien?* (S. 111–155). Frankfurt a. M.: Fischer.

Bentele, G. (2008). *Objektivität und Glaubwürdigkeit: Medienrealität rekonstruiert.* Wiesbaden: VS.

Bentele, G., & Rühl, M. *(Hrsg.) (*1993). *Theorien öffentlicher Kommunikation. Problemfelder, Positionen, Perspektiven.* München: Ölschläger.

Berger, P. L., & Luckmann, T. (1980). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie.* Aus dem Amerikanischen von M. Plessner. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.

Berger, P. L., & Luckmann, T. (1995). *Modernität, Pluralismus und Sinnkrise. Die Orientierung des modernen Menschen.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Beuth, P., Brost, M., Dausend, P., Dobbert, S., & Hamann, G. (2017). Krieg ohne Blut. Ein russischer General feilt an digitalen Schlachtplänen, Hacker attackieren die Bundesregierung – und ein Mann auf der Krim will mit Fake-News Deutschland ins Chaos stürzen. Über den erbitterten Kampf um die Bundestagswahl. *Die Zeit,* Nr. 9v. 23.02.2017, S. 2–3.

Boghossian, P. (2013). *Angst vor der Wahrheit: Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus.* Aus dem Amerikanischen von J. Rometsch. Berlin: Suhrkamp.

Böhme, G. (1980). *Alternativen der Wissenschaft.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Böhme, G. (1994). Die begriffliche Verfaßtheit der Wirklichkeit. In G. Böhme, *Weltweisheit, Lebensform, Wissenschaft. Eine Einführung in die Philosophie.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 33–47.

Boltanski, L. (2015). *Rätsel und Komplotte. Kriminalliteratur, Paranoia, moderne Gesellschaft.* Aus dem Französischen von C. Pries. Berlin: Suhrkamp.

Brentel, H. (1999). *Soziale Rationalität. Entwicklungen, Gehalte und Perspektiven von Rationalitätskonzepten in den Sozialwissenschaften.* Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Brewin, M. W. (2013). A short history of the history of objectivity. *The Communication Review, 16*, 211–229.

Brotherton, R. (2013). Towards a definition of „conspiracy theory". *PsyPAG Quarterly,* (88), 9–14.

Burgoon, J. K., Buller, D. B., Floyd, K., & Grandpre, J. (1996). Deceptive realities. Sender, receiver, and observer perspectives in deceptive conversations. *Communication Research, 23*(6), 724–748.

Burke, P. (2001). *Papier und Marktgeschrei: Die Geburt der Wissensgesellschaft.* Aus dem Englischen von M. Wolf. Berlin: Wagenbach.

Burke, P. (2014). *Die Explosion des Wissens. Von der* Encyclopédie *bis Wikipedia.* Aus dem Englischen von M. Wolf unter Mitarbeit von S. Wohlfeil. Berlin: Wagenbach.

Carlson, M., & Lewis, S. C. (Hrsg.) (2015). *Boundaries of journalism. Professionalism, practices and participation*. London, New York: Routledge.

Chalmers, A. F. (2007). *Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie.* 6., verb. Aufl., Berlin, Heidelberg, New York: Springer.

Christians, C. G., Glasser, T. L., McQuail, D., Nordenstreng, K., & White, R. A. (2009). *Normative theories of the media: Journalism in democratic societies.* Urbana, Chicago: University of Illinois Press.

Corlett, A. J. (1996). *Analyzing social knowledge.* Lanham, MD: Rowman & Littlefield.

Couldry, N., & Hepp, A. (2017). *The mediated construction of reality.* Cambridge, Malden, MA: Polity Press.

Davis, J. L., & Jurgenson, N. (2014). Context collapse: theorizing context collusions and collisions. *Information, Communication & Society, 17*(4), 476–485.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - 

Del Vicario, M., Bessi, A., Zollo, F., Petroni, F., Scala, A., Caldarelli, G., Stanley, H. E., & Quattrociocchi, W. (2016). The spreading of misinformation online. *PNAS, 113*(3), 554–559. http://www.pnas.org/content/113/3/554.full.pdf [31.03.2017].

Dettmann, U. (1999). *Der Radikale Konstruktivismus. Anspruch und Wirklichkeit einer Theorie.* Tübingen: Mohr Siebeck.

DiMaggio, P. J., & Powell, W. W. (1983). The iron cage revisited. Institutional isomorphism and collective rationality in organizational fields. *American Sociological Review, 48*(2), 147–160.

Donsbach, W. (2014). Journalism as the new knowledge profession and consequences for journalism education. *Journalism, 15*(6), 661–677.

Donsbach, W., & Klett, B. (1993). Subjective objectivity. How journalists in four countries define a key term of their profession. *Gazette, 51*(2), 53–83.

Dreyfus, H., & Taylor, C. (2016). *Die Wiedergewinnung des Realismus.* Aus dem Englischen von J. Schulte. Berlin: Suhrkamp.

Eco, U. (2014). Gesten der Zurückweisung. Über den Neuen Realismus. In M. Gabriel (Hrsg.), *Der Neue Realismus* (S. 33–51). Berlin: Suhrkamp.

Edy, J. A., & Risley-Baird, E. E. (2016). Rumor communities: The social dimensions of internet political misperception. *Social Science Quarterly, 97*(3), 588–602.

Ferraris, M. (2014). *Manifest des neuen Realismus.* Frankfurt a. M.: Klostermann.

Flynn, D. J., Nyhan, B., & Reifler, J. (2017). The nature and origins of misperceptions: Understanding false and unsupported beliefs about politics. *Political Psychology, 38*(S1), 127–150.

Foerster, H. v. (1985). Das Konstruieren einer Wirklichkeit. In P. Watzlawick (Hrsg.), *Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus* (S. 39–60). Neuausgabe, München, Zürich: Piper.

Frankfurt, H. G. (2006). *Bullshit.* Aus dem Amerikanischen von M. Bischoff. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Gabriel, M. (Hrsg.) (2014). *Der Neue Realismus.* Berlin: Suhrkamp.

Gauthier, G. (1993). In defence of a supposedly outdated notion: The range of application of journalistic objectivity. *Canadian Journal of Communication, 18*(4), 497–506. http://www.cjc-online.ca/index.php/journal/article/view/778/684 [01.02.2017]

Gauthier, G. (2005). A realist point of view on news journalism. *Journalism Studies, 6*(1), 51–60.

Glasersfeld, E. v. (1987). Die Begriffe der Anpassung und Viabilität in einer radikal konstruktivistischen Erkenntnistheorie. In E. v. Glasersfeld, *Wissen, Sprache und Wirklichkeit. Arbeiten zum radikalen Konstruktivismus* (S. 137–143). Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg + Teubner.

Godler, Y., & Reich, Z. (2013). How journalists think about facts. Theorizing the social conditions behind epistemological beliefs. *Journalism Studies, 14*(1), 94–112.

Godler, Y., & Reich, Z. (2017). News cultures or ‚epstemic cultures‘? Theoretical considerations and empirical data from 62 countries. *Journalism Studies, 18*(5), 666–681.

Goldman, A. I. (1999). *Knowledge in a social world.* Oxford: Clarendon Press.

Goody, J. R. (2001). Wissen und die Arten seiner Weitergabe. In J. Fried, J. R. Johannes, & J. Süßmann (Hrsg.), *Revolutionen des Wissens. Von der Steinzeit bis zur Moderne* (S. 40–55). München: Beck.

Graves, L., Nyhan, B., & Reifler, J. (2016). Understanding innovations in journalistic practice: A field experiment examining motivations for fact-checking. *Journal of Communication, 66*(1), 102–138.

Grice, H. P. (1979). Logik und Konversation. In G. Meggle (Hrsg.), *Handlung, Kommunikation, Bedeutung* (S. 243–265). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Großmann, B. (1999). Der Einfluß des Radikalen Konstruktivismus auf die Kommunikationswissenschaft. In G. Rusch & S. J. Schmidt (Hrsg.), *Konstruktivismus in der Medien- und Kommunikationswissenschaft* (S. 14–51). Frankfurt a. M.: Suhrkamp (= DELFIN 1997).

Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Habermas, J. (1990). *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Habermas, J. (2008). Hat die Demokratie noch eine epistemische Dimension? Empirische Forschung und normative Theorie. In J. Habermas, *Ach, Europa* (S. 138–191). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Hackett, R. A., & Zhao, Y. (1998). *Sustaining democracy? Journalism and the politics of objectivity.* Toronto: University of Toronto Press.
Hacking, I. (1999). *Was heißt „soziale Konstruktion"? Zur Konjunktur einer Kampfvokabel in den Wissenschaften.* Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.
Hemánus, P. (1976). What is news? Objectivity in news transmission. *Journal of Communication*, *26*(4), 102–107.
Hermida, A. (2015). Nothing but the truth: Redrafting the journalistic boundary of verification. In M. Carlson & S. C. Lewis (Hrsg.), *Boundaries of journalism. Professionalism, practices and participation* (S. 37–50). London, New York: Routledge.
Hettlage, R. (2003). Vom Leben in der Lügengesellschaft. In R. Hettlage (Hrsg.), *Verleugnen, Vertuschen, Verdrehen. Leben in der Lügengesellschaft* (S. 9–49). Konstanz: UVK.
Heun, M. (1975). Die Subjektivität der öffentlich-rechtlichen Nachrichten. In E. Straßner (Hrsg.), *Nachrichten. Entwicklungen – Analysen – Erfahrungen* (S. 66–82). München: Fink.
Höflich, J. R. (1998). Computerrahmen und Kommunikation. In E. Prommer & G. Vowe (Hrsg.), *Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel* (S. 140–174). Konstanz: UVK.
Hölig, S., & Hasebrink, U. (2016). Nachrichtennutzung über soziale Medien im internationalen Vergleich. Ergebnisse des Reuters Institute Digital News Survey 2016. *Media Perspektiven,* (11), 534–548.
James, W. (1994). *Was ist Pragmatismus?* Aus dem Amerikanischen von W. Jerusalem. Mit einer Vorbemerkung von R.-P. Horstmann. Weinheim: Beltz Athenäum.
Keller, R., Knoblauch, H., & Reichertz, J. (2013). Der Kommunikative Konstruktivismus als Weiterführung des Sozialkonstruktivismus – eine Einführung in den Band. In R. Keller, H. Knoblauch & J. Reichertz (Hrsg.), *Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz* (S. 9–21). Wiesbaden: Springer VS.
Kepplinger, H. M. (1989). Theorien der Nachrichtenauswahl als Theorien der Realität. *Aus Politik und Zeitgeschichte, 39*(B15), 3–16.
Keuth, H. (2000). *Die Philosophie Karl Poppers.* Tübingen: Mohr Siebeck.
Khaldarova, I., & Pantti, M. (2016). Fake news. The narrative battle over Ukrainian conflict. *Journalism Practice, 10*(7), 891–901.
Kieserling, A. (2004). *Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung. Beiträge zur Soziologie des soziologischen Wissens.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Kneer, G. (2009). Jenseits von Realismus und Antirealismus. Eine Verteidigung des Sozialkonstruktivismus gegenüber seinen postkonstruktivistischen Kritikern. *Zeitschrift für Soziologie, 38*(1), 5–25.
Knoblauch, H. (2014). *Wissenssoziologie.* 3., überarb. Aufl., Konstanz: UVK/UTB.
Knoblauch, H. (2017). *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit.* Wiesbaden: Springer VS.
Koch, T., & Zerback, T. (2011). Wiederholung und Wahrheit. Wie die mehrmalige Präsentation politischer Slogans die Einschätzung ihrer Glaubwürdigkeit beeinflusst. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 59*(4), 487–504.
Kovach, B., & Rosenstiel, T. (2007). *The elements of journalism. What newspeople should know and the public should expect.* New York: Three Rivers Press.
Krause, S. (2000). Zum Begriff des Konstruierens im Radikalen Konstruktivismus. *Zeitschrift für philosophische Forschung, 54*(4), 532–556.
Kruglanski, A. W., Dechesne, M., Orehek, E., & Pierro, A. (2009). Three decades of lay epistemics: The why, how, and who of knowledge formation. *European Review of Social Psychology, 20*(1), 146–191.
Kuhn, O. (2010). Spekulative Kommunikation und ihre Stigmatisierung – am Beispiel der Verschwörungstheorien. *Zeitschrift für Soziologie, 39*(2), 106–123.
Lenk, H. (1986). Kritischer Rationalismus und methodologischer Rationalismus. In H. Lenk, *Zwischen Wissenschaftstheorie und Sozialwissenschaft* (S. 52–76). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Lenk, H. (1993). *Interpretationskonstrukte. Zur Kritik der interpretatorischen Vernunft.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - 

Lewis, S. C. (2012). The tension between professional control and open participation. Journalism and its boundaries. *Information, Communication & Society, 16*(6), 836–866.
Lichtenberg, J. (1991). In defense of objectivity. In J. Curran & M. Gurevitch (Hrsg.), *Mass media and society* (S. 216–231). London, New York: Hodder Arnold.
Lippmann, W. (1964). *Die öffentliche Meinung.* Aus dem Amerikanischen von H. Reidt. München: Rütten + Loening.
Loenhoff, J. (2015). Die Objektivität des Sozialen. In B. Pörksen (Hrsg.), *Schlüsselwerke des Konstruktivismus* (S. 131–147). 2., erw. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.
Löffelholz, M., & Rothenberger, L. (Hrsg.) (2016). *Handbuch Journalismustheorien.* Wiesbaden: Springer VS.
Luhmann, N. (1996). *Die Realität der Massenmedien*. 2., erw. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag.
Maasen, S. (1999). *Wissenssoziologie.* Bielefeld: Transcript.
Mackie, J. L. (1983). *Ethik. Die Erfindung des moralisch Richtigen und Falschen*. Aus dem Englischen von R. Ginters. Stuttgart: Reclam.
Maras, S. (2013). *Objectivity in journalism*. Cambridge, Malden, MA: Polity Press.
Marchi, R. (2012). With Facebook, blogs, and fake news, Teens reject journalistic ‘objectivity’. *Journal of Communication Inquiry, 36*(3), 246–262.
Marwick, A. E., & boyd, d. (2010). I tweet honestly, I tweet passionately: Twitter users, context collapse, and the imagined audience. *new media & society, 13*(1), 114–133.
Matthes, J., & Kohring, M. (2003). Operationalisierung von Vertrauen in Journalismus. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 51*(1), 5–23.
McLeod, J. M., & Chaffee, S. R. (1972). The construction of social reality. In J. T. Tedeschi (Hrsg.), *The social influence process* (S. 50–99). Chicago, New York: Aldine Atherton.
McQuail, D. (1992). *Media performance. Mass communication and the public interest.* London, Newbury Park, New Delhi: Sage.
McQuail, D. (2003). *Media accountability and freedom of publication.* Oxford: Oxford University Press.
McQuail, D. (2013). *Journalism and society.* Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington, D.C.: Sage.
Meier, K., & Reimer, J. (2011). Transparenz im Journalismus. Instrumente, Konfliktpotentiale, Wirkung. *Publizistik, 56*(2), 133–155.
Merten, K. (2009). Zur Theorie des Gerüchts. *Publizistik, 54*(1), 15–42.
Merten, K., Schmidt, S. J., & Weischenberg, S. (Hrsg.) (1994). *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft.* Opladen: Westdeutscher Verlag.
Metzger, M. J., Flanagin, A. J., Eyal, K., Lemus, D. R., & McCann, R. M. (2003). Credibility for the 21st century: Integrating perspectives on source, message, media credibility in the contemporary media environment. In P. J. Kalbfleisch (Hrsg.), *Theory and methods of interpersonal communication* (S. 293–335). Mahwah, NJ, London: Lawrence Erlbaum (= Communication Yearbook, 27).
Mormann, T. (1997). Ist der Begriff der Repräsentation obsolet? *Zeitschrift für philosophische Forschung, 51*(3), 349–366.
Mothes, C. (2014). *Objektivität als professionelles Abgrenzungskriterium im Journalismus. Eine dissonanztheoretische Studie zum Informationsverhalten von Journalisten und Nicht-Journalisten.* Baden-Baden: Nomos.
Müller, J.-W. (2016). *Was ist Populismus? Ein Essay.* Berlin: Suhrkamp.
Muñoz-Torres, J. R. (2012). Truth and Objectivity in Journalism. *Journalism Studies, 13*(4), 566–582.
Nagel, T. (2012). *Der Blick von nirgendwo.* Aus dem Amerikanischen von M. Gebauer. Berlin: Suhrkamp.
Neuberger, C. (1996). *Journalismus als Problembearbeitung. Objektivität und Relevanz in der öffentlichen Kommunikation.* Konstanz: UVK Medien.
Neuberger, C. (1997). Was ist wirklich, was ist wichtig? Zur Begründung von Qualitätskriterien im Journalismus. In G. Bentele & M. Haller (Hrsg.), *Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit.*



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - 

*Akteure – Strukturen – Veränderungen* (S. 311–322). Konstanz: UVK Medien (= Schriftenreihe der DGPuK, 24).

Neuberger, C. (2009). Internet, Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienumbruchs. In C. Neuberger, C. Nuernbergk & M. Rischke (Hrsg.), *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung* (S. 19–105). Wiesbaden: VS.

Neuberger, C. (2012). Journalismus im Internet aus Nutzersicht. Ergebnisse einer Onlinebefragung. *Media Perspektiven,* (1), 40–55.

Neuberger, C. (2013). Onlinemedien als Institutionen. In M. Künzler, F. Oehmer, M. Puppis, & C. Wassmer (Hrsg.), *Medien als Institutionen und Organisationen. Institutionalistische Ansätze in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* (S. 97–116). Baden-Baden: Nomos.

Neuberger, C. (2014a). Konflikt, Konkurrenz und Kooperation. Interaktionsmodi in einer Theorie der dynamischen Netzwerköffentlichkeit. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 62*(4), 567–587.

Neuberger, C. (2014b). Social Media in der Wissenschaftsöffentlichkeit. Forschungsstand und Empfehlungen. In P. Weingart & P. Schulz (Hrsg.), *Wissen – Nachricht – Sensation. Zur Kommunikation zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Medien* (S. 315–368). Weilerswist: Velbrück.

Neuberger, C. (2016). Journalismus als systembezogene Akteurkonstellation. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 295–308). Wiesbaden: Springer.

Neuberger, C. (2017). Soziale Medien und Journalismus. In J.-H. Schmidt & M. Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 101–127). Wiesbaden: Springer VS.

Neuberger, C., & Nuernbergk, C. (2015). Verdatete Selbstbeschreibung der Gesellschaft – Über den Umgang des Journalismus mit Big Data und Algorithmen. In F. Süssenguth (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Daten – Über die digitale Transformation der sozialen Ordnung* (S. 199-224). Bielefeld: Transcript.

Neuberger, C., Nuernbergk, C., & Rischke, M. (2009). Eine Frage des Blickwinkels? Die Fremd- und Selbstdarstellung von Bloggern und Journalisten im öffentlichen Metadiskurs. In C. Neuberger, C. Nuernbergk & M. Rischke (Hrsg.), *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung* (S. 129–168). Wiesbaden: VS.

Newman, N. (2016). *Reuters Institute digital news report 2016.* With R. Fletcher, D. A. L. Levy and R. K. Nielsen. Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism, University of Oxford. https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/Digital-News-Report-2016.pdf [31.03.2017].

Nielsen, R. K. (2015). Social media and bullshit. *Social Media + Society, 1*(1), 1–3, doi: 10.1177/2056305115580335.

Niemann, J., & Gölz, H. (2015). Die Rezeption von Scripted Realitys durch 10- bis 20-Jährige. Ergebnisse der quantitativen Befragung. In M. Schenk, H. Gölz, & J. Niemann (Hrsg.), *Faszination Scripted Reality. Realitätsinszenierung und deren Rezeption durch Heranwachsende* (S. 214–260). Düsseldorf: LfM NRW.

Nüse, R. (1995). *Über die Erfindung/en des Radikalen Konstruktivismus. Kritische Gegenargumente aus psychologischer Sicht.* Unter Mitarbeit von N. Groeben, B. Freitag und M. Schreier. 2., überarb. u. erw. Aufl., Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Park, R. E. (1967). News as a form of knowledge. In R. E. Park, *On social control and collective behavior. Selected papers* (S. 33–52). Chicago, London: University of Chicago Press.

Pope, K. (2017). An open letter to Trump from the US press corps. *Columbia Journalism Review,* 17.01.2017. http://www.cjr.org/covering_trump/trump_white_house_press_corps.php [31.03.2017].

Popper, K. R. (1980). *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde I. Der Zauber Platons.* 2 Bde., Bd. 1, 6. Aufl., Tübingen: Francke.

Popper, K. R. (1989). *Logik der Forschung*. 9., verb. Aufl., Tübingen: Mohr (Siebeck).

Popper, K. R. (1993). Anhang 1: Kübelmodell und Scheinwerfermodell: zwei Theorien der Erkenntnis. In K. R. Popper, *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf* (S. 354–375). Hamburg: Hoffmann und Campe.

Pörksen, B. (2008). The ideal and the myth of objectivity. Provocations of constructivist journalism research. *Journalism Studies, 9*(2), 295–304.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Pörksen, B. (2010). Provocations of an epistemology. *Constructivist Foundations, 6*(1), 40–50. http://www.univie.ac.at/constructivism/journal/6/1/040.poerksen [31.03.2017].
Pörksen, B. (2014). Es braucht den Tanz des Denkens. Einst regierten die postmodernen Clubs in den Geisteswissenschaften, und für sie war Wahrheit eine Chimäre. Nun kämpfen die Neuen Realisten um Deutungshoheit. Beide Richtungen haben einen Hang zum Dogmatismus. *Die Zeit,* Nr. 21 v. 15.05.2014, S. 52.
Pörksen, B. (2015a). Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Eine Einführung. In B. Pörksen (Hrsg.), *Schlüsselwerke des Konstruktivismus* (S. 13–18). 2., erw. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.
Pörksen, B. (Hrsg.) (2015b). *Schlüsselwerke des Konstruktivismus*. 2., erw. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.
Pörksen, B. (2016). Journalismus als Wirklichkeitskonstruktion. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 249–261). Wiesbaden: Springer VS.
Poser, H. (2001). *Wissenschaftstheorie. Eine philosophische Einführung.* Stuttgart: Reclam.
Post, S. (2013). *Wahrheitskriterien von Journalisten und Wissenschaftlern.* Baden-Baden: Nomos.
Prochazka, F., & Schweiger, W. (2016). Medienkritik online. Was kommentierende Nutzer am Journalismus kritisieren. *Studies in Communication | Media, 5*(4), 454–469.
Pscheida, D. (2006). Wissensmodelle im Wandel: Vom Modus wahrer Erkenntnis zum Modus situativen Konsenses. *SPIEL, 25*(1), 149–176.
Pscheida, D. (2017). Soziale Medien und der Umbau der gesellschaftlichen Wissenskultur. In J.-H. Schmidt & M. Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 273–294). Wiesbaden: Springer VS.
Reedy, J., Wells, C., & Gastil, J. (2014). How voters become misinformed: An investigation of the emergence and consequences of false factual beliefs. *Social Science Quarterly, 95*(5), 1399–1418.
Reitschuster, B. (2016). *Putins verdeckter Krieg. Wie Moskau den Westen destabilisiert.* Berlin: Econ.
Rojecki, A., & Meraz, S. (2016). Rumors and factitious informational blends: The role of the web in speculative politics. *new media & society, 18*(1), 25–43.
Roth, G. (1987). Erkenntnis und Realität: Das reale Gehirn und seine Wirklichkeit. In S. J. Schmidt (Hrsg.), *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus* (S. 229–255). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Ruggiero, T. E. (2004). Paradigm repair and changing journalistic perceptions of the internet as an objective news source. *Convergence, 10*(4), 92–106.
Rusch, G., & Schmidt, S. J. (Hrsg.) (1999), *Konstruktivismus in der Medien- und Kommunikationswissenschaft* (S. 14–51). Frankfurt a. M.: Suhrkamp (= DELFIN 1997).
Ryan, M. (2001). Journalistic ethics, objectivity, existential journalism, standpoint epistemology, and public journalism. *Journal of Mass Media Ethics, 16*(1), 3–22.
Salgado, S., & Strömbäck, J. (2011). Interpretive journalism: A review of concepts, operationalizations and key findings. *Journalism, 13*(2), 144–161.
Sandkühler, H. J. (1991). *Die Wirklichkeit des Wissens. Geschichtliche Einführung in die Epistemologie und Theorie der Erkenntnis.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Schiller, D. (1981). *Objectivity and the news: The public and the rise of commercial journalism.* Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
Schimank, U. (2010). *Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie*. 4., völlig überarb. Aufl., Weinheim, München: Juventa.
Schmid, U. (2015). *Technologien der Seele. Vom Verfertigen der Wahrheit in der russischen Gegenwartskultur.* Berlin: Suhrkamp.
Schmidt, S. J. (Hrsg.) (1987a). *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Schmidt, S. J. (1987b). Der Radikale Konstruktivismus: Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs. In S. J. Schmidt (Hrsg.), *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus* (S. 11–88). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Schmidt, S. J. (Hrsg.) (1992). *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus 2*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Schmidt, S. J. (1994). *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Schmidt, S. J. (2000). *Kalte Faszination. Medien – Kultur – Wissenschaft in der Mediengesellschaft.* Weilerswist: Velbrück.
Schmidt, S. J. (2003). *Geschichten & Diskurse. Abschied vom Konstruktivismus*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
Scholl, A. (2010). Radical constructivism in communication science. *Constructivist Foundations, 6*(1), 51–57. http://www.univie.ac.at/constructivism/journal/6/1/051.scholl.pdf [31.03.2017].
Scholl, A. (2012a). Between realism and constructivism? Luhmann's ambivalent epistemological standpoint. *Constructivist Foundations, 8*(1), 5–18. http://www.univie.ac.at/constructivism/journal/8/1/005.scholl [31.03.2017].
Scholl, A. (2012b). Konstruktivismus und Systemtheorie in den Sozialwissenschaften. *Soziologische Revue, 35*(2), 211–219.
Scholl, A. (2015). Die Wirklichkeit der Medien. In B. Pörksen (Hrsg.), *Schlüsselwerke des Konstruktivismus* (S. 431–449). 2., erw. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.
Scholl, A. (2016). Theorien des Journalismus im Vergleich. In K. Meier & C. Neuberger (Hrsg.), *Journalismusforschung. Stand und Perspektiven* (S. 373–409). 2., akt. u. erw. Aufl., Baden-Baden: Nomos.
Schudson, M. (1978). *Discovering the news. A social history of American newspapers*. New York: Basic Books.
Schudson, M. (2001). The objectivity norm in American journalism. *Journalism, 2*(2), 149–170.
Schudson, M., & Anderson, C. (2009). Objectivity, professionalism, and truth seeking in journalism. In K. Wahl-Jorgensen & T. Hanitzsch (Hrsg.), *Handbook of journalism studies* (S. 88–101). New York: Routledge.
Schulz, W. (1976). *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung.* Freiburg, München: Karl Alber.
Schulz, W. (1989). Massenmedien und Realität. Die „ptolemäische" und die „kopernikanische" Auffassung. In M. Kaase & W. Schulz (Hrsg.), *Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde* (S. 135–149). Opladen: Westdeutscher Verlag (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 30).
Schütz, A. (1972). Der gut informierte Bürger. Ein Versuch über die soziale Verteilung des Wissens. In A. Schütz, *Gesammelte Aufsätze. Bd. 2: Studien zur soziologischen Theorie* (S. 85–101). Den Haag: Martinus Nijhoff.
Schütz, A. (1982). *Das Problem der Relevanz.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Schütz, A., & Luckmann, T. (1979). *Strukturen der Lebenswelt.* Bd. 1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Searle, J. R. (1997). *Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen.* Reinbek: Rowohlt.
Searle, J. R. (2010). Die Angst vor Wissen und Wahrheit. Über Relativismus und Konstruktivismus. *Merkur, 64*(1), Nr. 728, 1–11.
Searle, J. R. (2012). *Wie wir die soziale Welt machen. Die Struktur der menschlichen Zivilisation.* Aus dem Amerikanischen von J. Schulte. Berlin: Suhrkamp.
Seel, M. (1998). Bestimmen und Bestimmenlassen. Anfänge einer medialen Erkenntnistheorie. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 46*(3), 351–365.
Seel, M. (2002). Der Konstruktivismus und seine Schatten. In M. Seel, *Sich bestimmen lassen. Studien zur theoretischen und praktischen Philosophie* (S. 101–122). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Seel, M. (2006). Wie phänomenal ist die Welt? In M. Seel, *Paradoxien der Erfüllung. Philosophische Essays* (S. 171–189). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.
Shapiro, I., Brin, C., Bédard-Brûlé, I., & Mychajlowycz, K. (2013). Verification as a strategic ritual. *Journalism Practice, 7*(6), 1–18.
Shin, J., Jian, L., Driscoll, K., & Bar, F. (2016). Political rumoring on Twitter during the 2012 US presidential election: Rumor diffusion and correction. *new media & society,* doi: 10.1177/1461444816634054.
Skovsgaard, M., Albæk, E., Bro, P., & de Vreese, C. (2013). A reality check: How journalists' role perceptions impact their implementation of the objectivity norm. *Journalism, 14*(1), 22–42.
Sokal, A., & Bricmont, J. (1999). *Eleganter Unsinn. Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften mißbrauchen.* München: C. H. Beck.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Southwell, B. G., & Thorson, E. A. (2015). The prevalence, consequence, and remedy of misinformation in mass media systems. *Journal of Communication, 65*(4), 589–595.
Spinner, H. F. (1994). *Die Wissensordnung. Ein Leitkonzept für die dritte Grundordnung des Informationszeitalters.* Opladen: Leske + Budrich.
Sprondel, W. M. (1979). „Experte“ und „Laie“: Zur Entwicklung von Typenbegriffen in der Wissenssoziologie. In W. M. Sprondel & R. Grathoff (Hrsg.), *Alfred Schütz und die Idee des Alltags in den Sozialwissenschaften* (S. 140–154). Stuttgart: Ferdinand Enke.
Stichweh, R. (2014). Wissensordnungen und Wissensproduktion im 21. Jahrhundert. Soziologiekolumne. In *Merkur, 68*(4), 336–344.
Straßheim, H. (2012). Wissensordnungen: Konzeptionelle Grundlagen und analytische Potentiale eines Grenzbegriffs. In A. Busch & J. Hofmann (Hrsg.), Politik und die Regulierung von Information (S. 48–84). Baden-Baden: Nomos (= Politische Vierteljahreschrift, Sonderheft 46).
Strittmatter, K. (2017). Hirsch und Pferd. Autokraten lügen, um Unterwerfung zu erzwingen. China ist dafür ein gutes Beispiel. Amerika könnte eines werden. *Süddeutsche Zeitung,* Nr. 27 v. 02.02.2017, S. 9.
Sunstein, C. R., & Vermeule, A. (2009). Conspiracy theories: Causes and cures. *The Journal of Political Philosophy, 17*(2), 202–227.
Thummes, K. (2013). Täuschung in der strategischen Kommunikation. Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse. Wiesbaden: Springer VS.
Tuchman, G. (1971). Objectivity as strategic ritual: An examination of newsmen’s notions of objectivity. *American Journal of Sociology, 77*(4), 660–679.
Wahl-Jorgensen, K. (2008). Truth and Media Content. In W. Donsbach (Hrsg.), *The International Encyclopedia of Communication.* Oxford, Malden MA: Wiley-Blackwell. Update: 05.06.2008. doi:10.111/b.9781405131995.2008.x.
Waisbord, S. (2013). *Reinventing journalism. Journalism and news in global perspective.* Cambridge, Malden, MA: Polity Press.
Ward, S. J. A. (2006). *Invention of journalism ethics. The path to objectivity and beyond.* Montreal, Kingston, London, Ithaca: McGill-Queen’s University Press.
Watzlawick, P. (1978). *Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen.* Neuausgabe, München, Zürich: Piper.
Weber, M. (1968). Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. 1904. In M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* (S. 146–214). Hrsg. von J. Winckelmann. 3., erw. u. verb. Aufl., Tübingen: Mohr (Siebeck).
Wehner, M. (2016). *Putins kalter Krieg. Wie Russland den Westen vor sich hertreibt.* München: Knaur.
Weingart, P. (2001). *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft.* Weilerswist: Velbrück.
Weischenberg, S. (1990). Der Kampf um die Köpfe. Affären und die Spielregeln der „Mediengesellschaft“. In K. Merten, S. J. Schmidt & S. Weischenberg (Wiss. Team), *Funkkolleg Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit* (S. 11–49). Einführungsbrief, Studienbrief 1. Weinheim, Basel: Beltz.
Weischenberg, S. (1992a). *Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Bd. 1: Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Weischenberg, S. (1992b). Die Verantwortung des Beobachters. Moderne Medienethik aus der Perspektive einer konstruktivistischen Systemtheorie. *Rundfunk und Fernsehen, 40*(4), 507–527.
Weischenberg, S. (1993). Die Medien und die Köpfe. Perspektiven und Probleme konstruktivistischer Journalismusforschung. In G. Bentele & M. Rühl (Hrsg.), *Theorien öffentlicher Kommunikation. Problemfelder, Positionen, Perspektiven* (S. 126–136). München: Ölschläger.
Weischenberg, S. (1995). *Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Bd. 2: Medientechnik, Medienfunktionen, Medienakteure*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Wendel, H. J. (1990). *Moderner Relativismus. Zur Kritik antirealistischer Sichtweisen des Erkenntnisproblems.* Tübingen: Mohr (Siebeck).
Westerståhl, J. (1983). Objective news reporting. General premises. *Communication Research, 10*(3), 403–424.



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Willaschek, M. (Hrsg.) (2000). *Realismus.* Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh/UTB.
Willaschek, M. (2015). *Der mentale Zugang zur Welt. Realismus, Skeptizismus und Intentionalität.* 2. Aufl., Frankfurt a. M.: Klostermann.
Williams, B. (2003). *Wahrheit und Wahrhaftigkeit.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Zollo, F., Bessi, A., Del Vicario, M., Scala, A., Caldarelli, G., Shekhtman, L., Havlin, S., & Quattrociocchi, W. (2015). *Debunking in a world of tribes.* http://arxiv.org/abs/1510.04267 [31.03.2017].
Zubiaga, A., Liakata, M., Procter, R., Wong Sak Hoi, G., & Tolmie, P. (2016). Analysing how people orient to and spread rumours in social media by looking at conversational threads. *PLoS ONE, 11*(3), e0150989. http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0150989 [31.03.2017].

Faktoren der Anschlusskommunikation – Einblicke einer Online-Tagebuchstudie

**Anschlusskommunikation als Medienwirkung**
Der Einfluss von Relevanz und Qualität von Medieninhalten auf das Gesprächsverhalten
Von Dr. Pablo Porten-Cheé
*2017, 391 S., brosch., 74,– €*
*ISBN 978-3-8487-4033-8*
*eISBN 978-3-8452-8333-3*
*(Reihe Rezeptionsforschung, Bd. 36)*
*nomos-shop.de/29416*

Diese Online-Tagebuchstudie liefert differenzierte Befunde darüber, unter welchen Bedingungen die Rezeption von Medieninhalten Gespräche fördert. Diese Einblicke sind notwendig, denn wir wissen viel darüber, wieso man Medieninhalte nutzt, jedoch ist noch unklar, wieso man über sie spricht.

Nomos eLibrary
Unser Wissenschaftsprogramm ist auch online verfügbar unter:
**www.nomos-elibrary.de**

**Portofreie Buch-Bestellungen unter www.nomos-shop.de**
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Nomos



https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-2-406 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY